

Heft 1

Juli 1992

WEBERIANA



Mitteilungen der
Internationalen Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft

Impressum

Internationale Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft e.V.
Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz
Unter den Linden 8, Postfach 1312, O-1086 Berlin
Konto: Postgiroamt Hamburg (BLZ 200 100 20) Nr. 35058-201

Ehrenpräsident: Hans-Jürgen Freiherr von Weber, Hamburg

Vorstand

Vorsitzende: Dr. Ute Schwab, Sanderweg 11, 2303 Gettorf
Stellvertr. Vorsitzender: Prof. Dr. Ludwig Finscher, Klingenstr. 5, 6932 Hirschhorn/Neckar
Schatzmeister: Alfred Haack, Tribünenweg 7, 2000 Hamburg 70
Schriftführerin: Eveline Bartlitz, Neue Krugallee 226, O-1195 Berlin

Wissenschaftlicher Beirat

Dr. Wolfgang Goldhan, Berlin (Editionsleiter)
Prof. Dr. Gerhard Allroggen, Detmold (Editionsleiter)
Prof. Dr. Ludwig Finscher, Heidelberg
Dr. Joachim Veit, Detmold
Prof. Dr. John Warrack, Oxford

WEBERIANA-Redaktion:

Günter Zschacke, Wakenitzm. 206, 2400 Lübeck

Satz: Media-Design Pawlowski, Lübeck

Druck: Peters & Sohn, Lübeck

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit	Seite 4
Grußworte	Seite 6
Berichte des Wissenschaftlichen Beirats	
Prof. Dr. Gerhard Allroggen, Detmold	Seite 7
Dr. Wolfgang Goldhan, Berlin	Seite 10
Dr. Joachim Veit, Detmold	Seite 12
Dissertationen in Arbeit	
Frank Heidlberger: Weber und Berlioz	Seite 15
Marius Müller: Webers frühe Bühnenwerke	Seite 16
Aufführungen	
"Der Freischütz" in Dresden.....	Seite 18
"Euryanthe" in Nürnberg	Seite 20
"Peter Schmoll" in München	Seite 23
Neue Aufnahmen	Seite 25
Kurz berichtet	Seite 27
Aus der Gesellschaft	
Protokoll der Mitgliederversammlung vom 20.11.1991.....	Seite 28
Einladung zur Mitgliederversammlung am 5.9.1992.....	Seite 31
Satzung der Gesellschaft.....	Seite 32
Mitglieder-Verzeichnis	Seite 35

Zum Geleit

von Ute Schwab

Mit der ersten Ausgabe der WEBERIANA, den Mitteilungen der Internationalen Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft e.V. möchte der Vorstand sehr herzlich alle inzwischen versammelten Mitglieder begrüßen. Vor 14 Monaten wurde die Gesellschaft in Berlin gegründet - endlich, wie von vielen Seiten zustimmend bedeutet worden ist. Die ständig wachsende Zahl von Mitgliedern zeigt auch, daß man wohl schon lange, besonders in Deutschland auf einen solchen Schritt gewartet hatte und daß ein gestiegenes Interesse an Webers Oeuvre vorhanden ist.

Es hatte in der Vergangenheit zwar einige Versuche gegeben, das Werk Carl Maria von Webers, der so bald nach seinem Tode unverdient in Vergessenheit geraten war, zu würdigen. Versuche zu Gesamtausgaben verschiedener verlegerischer Qualität waren schon im 19. Jahrhundert vorhanden. Auch die Bemühungen des 20. Jahrhunderts waren - wie Prof. Dr. Gerhard Allroggen in seinem Beiratsbericht es darlegt - immer wieder von einem "Unstern" begleitet. Dies gilt auch für diejenigen nach dem 2. Weltkrieg, die nun unter den erschwerenden Bedingungen der Teilung Deutschlands erfolgten. Sie brachen nach dem Tode der Urenkelin des Komponisten und Nachlaßverwalterin, Mathilde von Weber, in Dresden im Jahre 1956 zusammen. Diese hatte vorsorglich die noch in ihrem Besitz gebliebenen Autographe und Quellen der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin als Depositum übergeben, dorthin also, wo ohnedies der größte Teil Weberscher Werke, durch Fr.W. Jähns gesammelt, schon aufbewahrt wurde. Die solchermaßen fast ideale Quellenlage hätte so viel früher erwarten lassen, daß eine Aufarbeitung der Werke und Schriften für unser Jahrhundert in Angriff genommen würde.

Aber auch das Jubiläumsjahr 1976 verstrich tatenlos, und erst die geplanten Festlichkeiten des Jahres 1986 in beiden Teilen Deutschlands und die großzügige Schenkung des als Depositum aufbewahrten Teils der Berliner Autographe durch den damaligen Nachlaßverwalter, den Urenkel Webers, Hans-Jürgen Freiherr von Weber in Hamburg, an die Deutsche Staatsbibliothek, setzte nunmehr das wacher gewordene Interesse am Werk Webers in beiden Teilen Deutschlands, in England, der Tschechoslowakei und anderen Ländern in Gang. Ein Weber-Kuratorium wurde 1988 gegründet, welches eine Edition aller seiner Werke, Briefe, Tagebücher und Schriften vorbereiten sollte. Dieses Kuratorium hat bis zur Gründung der Weber-Gesellschaft die genannten Pläne verfolgt; und es ist jetzt, dank der Vereinigung der beiden Teile Deutschlands, einerseits weniger kompliziert, ein derartiges Projekt zu realisieren, was etwa die gemeinsame Benutzung der Quellen angeht; andererseits aber, bedingt durch finanzintensive Notwendigkeiten im Zusammenhang mit der Wiedervereinigung, ist manche Planung und Idee schon wieder gefährdet.

Die Internationale Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft muß es als ihre vornehmste Aufgabe ansehen, diesen Widrigkeiten zum Trotz, die Gesamtausgabe auf einen erforderlichen Weg zu bringen. Sie wird über den Fortgang der Arbeiten informieren und sie will vor allem die Mitglieder auffordern, selbst mitzuarbeiten, Anregungen und Hinweise zu geben, die Weber und sein Werk betreffen.

Und der Zustrom von Mitgliedern ist so erfreulich vielseitig: Nicht nur wissenschaftliche Institute und Bibliotheken und engagierte Wissenschaftler zeigten ihr Interesse an der Gesellschaft. Erfreulich groß ist die Zahl der ausübenden Musiker, Dirigenten, Intendanten, Journalisten, Musikhochschulen und Opernhäuser, also all derer, die eine Gesamtausgabe nachher auch benutzen wollen; und erst das gemeinsame Interesse aller an der gleichen Sache garantiert ja auch, daß die Musik Webers, wenn sie vorbildlich ediert vorliegt, auch ebenso musiziert werden kann. Der Vorstand der Gesellschaft dankt daher allen Mitgliedern für ihre Bereitschaft und für ihr Vertrauen in diese junge Vereinigung und bittet sie alle um aktive Mitarbeit, um Anregungen und Hinweise, um Wünsche, die die Gesellschaft bislang noch nicht berücksichtigt.

Wenn auch die erste Ausgabe der WEBERIANA noch nicht ihr endgültige Form aufweisen wird, so gedenken wir doch, regelmäßig auch Informationen über Aufführungen Weber-scher Werke im In- und Ausland zu geben. Wir sind bemüht, über Neuauflagen von Werken, von Schallplatten und anderen Tonträgern zu informieren, auch über noch erreichbare Literatur. Wir hoffen auch, daß private Sammler uns vielleicht aus ihren Sammlungen berichten und damit auch den Mitarbeitern an der Gesamtausgabe behilflich sein können.

Neben regelmäßigen Berichten über Mitgliederversammlung und Haushalt des Vereins wird auch der Beirat über seine Fortschritte bei der Edition, später über fertiggestellte Bände der Gesamtausgabe und über Ereignisse am Rande dazu berichten. In unregelmäßigen Abständen werden Forschungsergebnisse als Beiträge zur Weber-Forschung publiziert werden. Auch werden sich Vorstand und Beirat in den kommenden WEBERIANA-Mitteilungen den Mitgliedern vorstellen.

Doch soll auch die erste Ausgabe nicht auf ein Porträt verzichten müssen. Es ist dies das Porträt einer Künstlerin, die als Teilnehmerin des seit mehreren Jahren in der Hochschule für Musik in München veranstalteten C.M.v.Weber-Wettbewerbes als Preisträgerin des Jahres 1991 vorgestellt werden soll. Der Preis wird unter dem Patronat der Rektoren namhafter Hochschulen des In- und Auslands und unseres Ehrenvorsitzenden Hans-Jürgen Freiherr von Weber veranstaltet. Ein ausführlicher Bericht zu diesem Wettbewerb wird in einer der nächsten WEBERIANA-Mitteilungen erscheinen.

Die Intendanz des Schleswig-Holstein Musik Festivals hatte auf der ersten ordentlichen Mitgliederversammlung, im November 1991 in Eutin, den jeweiligen Preisträger des Wettbewerbs zu einem der "Musikfeste auf dem Lande" für das jeweils kommende Jahr eingeladen. Es war eine schöne Geste für die Weber-Gesellschaft, diese Einladung nach München überbringen zu können. Schön, wenn somit auch ein wenig mehr Webersche Musik bei diesem Festival erklingt. Neben dem großen Anliegen der Gesamtausgabe gibt es noch zahlreiche Aufgaben für unsere Gesellschaft.

Der Vorstand der Internationalen Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft e.V. wünscht allen Mitgliedern viel Freude an ihrer Gesellschaft und uns allen zusammen Erfolg bei den Bemühungen um eine tiefere Erkenntnis von Leben und Werk Carl Maria von Webers.

Grußworte

In der ersten Ausgabe des WEBERIANA-Mitteilungsblattes grüße ich alle verehrten Mitglieder unserer Gesellschaft weltweit sehr herzlich und möchte mich gern für das Interesse und das Wohlwollen für meinen Urahn herzlich bedanken!

Über eine Begegnung zur nächsten Mitgliederversammlung am 5. September 1992 in der Universität zu Heidelberg würde ich mich natürlich außerordentlich freuen!

Mit vielen guten Wünschen!

Hans-Jürgen Frh. von Weber

*

Sehr verehrter, lieber Herr von Weber!

Aus zwei Gründen ist es mir ein ganz besonderes Anliegen, Ihnen und der durch Sie ins Leben gerufenen Webergesellschaft ein von Herzen kommendes freundschaftliches Wort zu sagen. Einmal weil sich unsere Wege vor und nach der Wende "hüben und drüben" unter dem Signum der Musik so oft gekreuzt haben - niemals ohne einen fruchtbaren Gedankenaustausch, dem häufig dem Kulturaustausch förderliche Aktivitäten folgten; - zum andern, da Sie nun als - wohl ältester - Präsident der jüngsten Gesellschaft, die den Namen eines unserer größten Komponisten trägt, als "Kollege" mir noch näher gerückt sind. So war es mir eine besondere Freude, mit Ihnen das Tor zum Weg einer freundschaftlichen Zusammenarbeit öffnen zu können. Daß Brahms das Finale aus der 1. Sonate Webers als Etüde für die linke Hand umgearbeitet hat, möge uns symbolisch ein Ansporn sein, die jeweiligen Kenntnisse über die Werke unserer Meister zu vertiefen. Betrachten Sie diese Zeilen ruhig als eine Art "Aufforderung zum Tanz".

Hamburg, 11. Mai 1992

Ihr Detlef Kraus

Johannes-Brahms-Gesellschaft, Trostbrücke 4, W-2000 Hamburg 11

Zur Vorgeschichte und zum gegenwärtigen Stand der Weber-Gesamtausgabe

von Gerhard Allroggen, Detmold

Betrachtet man die verschiedenartigsten Bemühungen um eine Ausgabe der Werke Webers, angefangen mit den Publikationen des Weberschen "Hausverlegers" Adolph Martin Schlesinger, über Heinrich Wilhelm Stolzes "Erste rechtmäßige Gesamtausgabe" bis zu Hans Joachim Mosers "Gesamtausgabe", die in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts begonnen wurde, aber schon nach drei Bänden zum Erliegen kam, und läßt man auch die bei Jubiläumsfeierlichkeiten wiederholt geäußerten "Absichtserklärungen" Revue passieren, so kann man kaum umhin, daran zu glauben, daß Webers "Unstern", von dem er so oft sprach, auch nach seinem Tode weiterhin "hinderliche" Strahlen vom Himmel sandte. Selbst die jüngsten Bemühungen um die nun wirklich lange überfällige Gesamtausgabe konnten sich dieser lähmenden Strahlung nicht immer entziehen, wie ein Blick auf die Vorgeschichte der Ausgabe zeigen wird.

Wie so oft in der Geschichte der Musikwissenschaft, war auch in diesem Falle ein Jubiläum der Anstoß, der den Stein endlich ins Rollen brachte: Die Feierlichkeiten zu Webers 200. Geburtstag im Jahre 1986 hatten mit ihren unterschiedlichsten musikalischen Veranstaltungen, aber vor allem auch durch die wissenschaftlichen Konferenzen an Webers Wirkungsstätte in Dresden sowie an seinem Geburtsort Eutin die Notwendigkeit einer Ausgabe seiner Werke, Briefe, Schriften und Tagebücher drastischer denn je vor Augen geführt. Zunächst noch unkoordiniert begannen nun die Bemühungen um die Neuausgabe: An der Staatsbibliothek in Berlin, die durch ihre einzigartige Sammlung von Weberiana seit langer Zeit ein Zentrum der Weber-Forschung war, sondierte der Leiter der Musikabteilung, Dr. Wolfgang Goldhan, die Möglichkeiten für eine Werkausgabe - in Detmold, wo es Vorarbeiten für eine Ausgabe der Briefe und Schriften gab, bemühte ich mich ebenfalls um die Einrichtung einer Forschungsstelle, die dann auch Anfang 1988 durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligt wurde. Schon vor Beginn der eigentlichen Arbeiten an der Briefausgabe erfuhren wir von den Weber-Aktivitäten in der damaligen DDR, und es ist Herrn Dr. Goldhan zu danken, daß es dann - trotz erheblicher äußerer Schwierigkeiten - sehr schnell zu einer "Vereinigung" der beiden Pläne kam. Eine rein deutsch-deutsche Zusammenarbeit war jedoch unter den damaligen politischen Bedingungen undenkbar. Nach vielerlei Mühen gelang aber im Februar 1988 die Gründung eines international besetzten Kuratoriums, dem Vertreter der Länder angehörten, auf deren Territorium Weber vor allem gewirkt hatte: den damaligen beiden deutschen Staaten, Großbritannien und der Tschechoslowakei. Es wurden nationale Arbeitsstellen gegründet, die die verschiedenen Arbeiten koordinieren sollten, für die Publikation der Notenbände war an eine Zusammenarbeit des VEB Deutschen Verlags für Musik, Leipzig, mit Oxford University Press gedacht, während für die Briefausgabe bereits der Verlag von B. Schott's Söhnen als Partner feststand.

Die Zwischenberichte anläßlich der Arbeitstagung des Kuratoriums im Juni 1989 in Dresden verdeutlichten dann die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit der beiden deutschen Arbeitsstellen und der Einrichtung einer Editionsgrremiums, damit die Arbeiten

effektiver voranschreiten konnten. Daher wurden die Leiter der beiden Arbeitsstellen in Berlin und Detmold zu Editionsleitern der Gesamtausgabe berufen und mit der weiteren Planung des Unternehmens betraut. Inzwischen lag auch ein Angebot des Hauses Schott vor, das gesamte Editionsprojekt verlegerisch zu betreuen. Geplant war nun die Einrichtung von Editionsinsti- tuten an der Deutschen Staatsbibliothek und am Musikwissen- schaftlichen Seminar Detmold-Paderborn. In die Berliner Arbeitsstelle sollten die Ar- beitskräfte der Forschungsstelle 19. Jahrhundert einbezogen werden, für Detmold wur- de die Übernahme einer Arbeitsstelle mit zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern durch die Konferenz der Akademien der Wissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland bean- tragt. Bis Ende 1989 hatten der Ausschuß für musikwissenschaftliche Editionen sowie Senat und Präsidium der Konferenz der Akademien ihr grundsätzliches Interesse an der Übernahme der Detmolder Arbeitsstelle erklärt.

Durch den für alle überraschenden Fall der Mauer stand das Projekt dann sozusagen über Nacht vor einer völlig neuen Situation. Die Berliner Arbeitsstelle drohte den drasti- schen Sparmaßnahmen in den öffentlichen Haushalten zum Opfer zu fallen, was auch die geplanten Detmolder Unternehmungen auf Dauer zum Scheitern verurteilt hätte. In dieser kritischen Situation wurde der Detmolder Editionsleiter mit den weiteren Verhand- lungen betraut, ohne daß zunächst eine Lösung in Sicht schien. Nur durch intensive Bemühungen aller Seiten, durch die engagierte Unterstützung der Konferenz der Aka- demien in Mainz und durch die großzügige Bereitschaft der Stiftung Preußischer Kultur- besitz, die Berliner Arbeitsstelle bis zur Übernahme durch die Akademie weiterzufördern, gelang schließlich die Rettung zweier Mitarbeiterstellen für das Weber-Projekt an der ehe- maligen Deutschen Staatsbibliothek in Berlin. Diese Stellen werden im Jahr 1992 noch aus Mitteln der Stiftung Preußischer Kulturbesitz finanziert, bis dann Anfang 1993 die Übernahme in die Finanzierung durch Bund und Länder über die Konferenz der deut- schen Akademien der Wissenschaften erfolgt.

Der politisch motivierte Konkurrenzdruck, der die Diskussion um die Weber-Edition noch vor dem Fall der Mauer geprägt und zu zügigen Verhandlungen auch auf westlicher Sei- te beigetragen hatte, fehlt nun leider beim Ausbau der Detmolder Arbeitsstelle. Die Brief- Edition wird bisher noch aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert, eine zweite Mitarbeiterstelle für die Werkausgabe wurde nicht bewilligt. Dies ist umso be- dauerlicher, als hier wesentliche Vorarbeiten auch für die Werkausgabe geleistet wurden, die nun der Zusammenarbeit beider Arbeitsstellen zugute kommen sollten. Hier könnte auch die Weber-Gesellschaft durch entsprechende Öffentlichkeitsarbeit "moralische Unter- stützung" für die Entscheidungen der politischen Instanzen liefern, denn der enorme Um- fang der anstehenden Editionsarbeiten läßt sich mit lediglich zwei Wissenschaftlern nicht bewältigen.

Trotz mancherlei Widrigkeiten, die die Gedanken auf Webers "Unstern" lenken könnten, hält es die Editionsleitung aber doch mehr mit Webers Motto: Beharrlichkeit führt zum Ziel! So wurden inzwischen von Herrn Dr. Goldhan nicht nur erste Grundsätze zu Editions- richtlinien entworfen und gemeinsam Pläne für das weitere Vorgehen entwickelt, sondern bereits konkret mit der Werkedition begonnen, um die spezifischen Probleme zu eruieren, die sich beim Arbeiten mit Weberschen Quellen ergeben.

Nach den vorläufigen Plänen wird allein die Werkausgabe zehn Serien mit insgesamt et- wa 40 Bänden umfassen. Folgende Serien sind vorgesehen:

- Serie 1: Bühnenwerke
- Serie 2: Kantaten und Huldigungsmusiken

- Serie 3: Geistliche Musik
- Serie 4: Orchesterwerke
- Serie 5: Klaviermusik
- Serie 6: Kammermusik
- Serie 7: Lieder und Gesänge
- Serie 8: Varia, Bearbeitungen und Instrumentierungen
- Serie 9: Klavierauszüge (von Weber selbst angefertigte)
- Serie 10: Zweifelhafte Werke

Hinzu kommt die Briefausgabe mit etwa 10 Bänden, eine neue Ausgabe der Schriften in zwei Bänden und die Ausgabe der Tagebücher in etwa 6 - 8 Bänden. Im Laufe der Jahre wird eine Neufassung des Jähnsschen Werkverzeichnisses erstellt werden, schließlich sollen zwei Bände mit Dokumenten (Erinnerungen der Zeitgenossen, Presseberichte) die umfangreiche Ausgabe ergänzen.

In Berlin hat Herr Dr. Goldhan mit den Arbeiten an der Edition des Klarinettenquintetts und an den übrigen Klarinetten-Kompositionen begonnen, um die vorläufigen Editionsrichtlinien zu erproben. In Detmold werden zunächst die Probleme der Edition von Webers Messen im Mittelpunkt stehen, so daß gleichzeitig die Schwierigkeiten bei der Herausgabe von Instrumental- und von Vokalwerken ermittelt werden können. Auf dieser Grundlage und in Abstimmung mit dem Verlag B. Schott's Söhne sollen dann voraussichtlich Ende 1992 die Editionsrichtlinien für die Werkausgabe fixiert werden.

Für die Briefausgabe sind diese Arbeiten schon geleistet worden. Diese Teilausgabe ist zugleich auch die am weitesten fortgeschrittene. Von ihr können Impulse ausgehen für die Arbeit an den Tagebüchern Webers, die sinnvoll erst fortgesetzt werden kann, wenn die Berliner Arbeitsstelle mit entsprechenden Textverarbeitungsgeräten ausgerüstet ist. Auch dabei könnte die Weber-Gesellschaft wertvolle Hilfe leisten.

Am 6. August 1991 erschien in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung ein sehr sorgfältig recherchiertes Artikel über die Weber-Ausgabe unter dem Titel: Komponist ohne Werk - Die Fährnisse der Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe. Der Verfasser dieses Artikels, Christian Detig, schloß seine Ausführungen mit der Hoffnung, daß trotz aller Widrigkeiten spätestens im Jahr 2000 der erste Band der Weber-Gesamtausgabe vorliegen dürfte. Mit vorsichtigem Optimismus hoffen wir auf ein Erscheinen des ersten Bandes noch deutlich vor der Jahrtausendwende - vielleicht kann der Termin schon auf der Mitgliederversammlung im kommenden Jahr bekannt gegeben werden. Eines aber steht fest: Je intensiver die Weber-Gesellschaft in der Öffentlichkeit für unsere Ausgabe werben kann und unsere Arbeiten unterstützt, desto größer ist die Hoffnung, schon in naher Zukunft den ersten Band der Weber-Edition präsentieren zu können.

Zum Stand der Arbeiten an der Berliner Arbeitsstelle der Weber-Gesamtausgabe

von Wolfgang Goldhan, Berlin

Die im Verlag von B. Schott's Söhnen in Mainz erscheinende Gesamtausgabe der Werke, Schriften, Briefe und Tagebücher Webers wird unter der Leitung von Prof. Dr. Gerhard Allroggen an zwei Arbeitsstellen vorbereitet. Die eine davon ist am Musikwissenschaftlichen Seminar Detmold/Paderborn eingerichtet, die andere befindet sich in den Räumen der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin. Daß eine derartige Forschungseinrichtung an eine Bibliothek angegliedert ist, erscheint aus westlichem Blickwinkel ungewöhnlich, erklärt sich aber aus der Vorgeschichte der Ausgabe. Die weitgehende Übernahme der alten, an der Deutschen Staatsbibliothek eingerichteten Vorgängerinstitution bietet zudem für die Editionsarbeiten ideale Voraussetzungen, denn das Carl-Maria-von-Weber-Archiv der Staatsbibliothek zu Berlin besitzt unter seinen rund 6000 Stücken der Weberiana-Sammlung den größten Teil des Vokal- und Instrumentalwerkes in Autographen, Abschriften und Erstdrucken, sowie als besonders kostbaren Schatz die Tagebücher des Komponisten.

In Berlin arbeiten zur Zeit an der Gesamtausgabe der Verfasser dieses Beitrages, der seit 1. Januar 1992 mit der editorischen Bearbeitung einer homogenen Werkgruppe, den Kompositionen für ein Blasinstrument mit Begleitung, begonnen hat, sowie Frau Dagmar Beck, die im Laufe dieses Sommers mit der Übertragung der Weberschen Tagebücher beginnen wird.

Bei den erwähnten Kompositionen für ein Blasinstrument handelt es sich im einzelnen um folgende Werke:

- a) Concertino für Klarinette und Orchester, op. 26 (JV 109)
- b) Konzert für Klarinette und Orchester Nr. 1, f-moll, op. 73 (JV 114)
- c) Konzert für Klarinette und Orchester Nr. 2, Es-Dur, op. 74 (JV 118)
- d) Quintett für Klarinette und Streichquartett, B-Dur, op. 34 (JV 182)
- e) Grand Duo concertant für Klarinette und Klavier, Es-Dur, op. 48 (JV 204)
- f) Konzert für Fagott und Orchester, F-Dur, op. 75 (JV 127)
- g) Andante e Rondo Ungarese für Fagott und Orchester, c-moll, op. 35 (JV 158)
- h) Concertino für Horn und Orchester, e-moll, op. 45 (JV 188)
- i) Silvana-Variationen für Klarinette und Klavier, B-Dur, op. 33 (JV 128)

Ein erster Vergleich der gedruckten Ausgaben dieser Kompositionen mit den handschriftlichen Quellen bestätigte bereits die Vermutung, daß nicht eine einzige Ausgabe korrekt die Intention Webers wiedergibt. Natürlich muß man in Rechnung stellen, daß sich unsere Auffassung über eine kritisch-praktische Ausgabe seit Webers Zeit und besonders in den vergangenen 40 Jahren erheblich geändert hat. Die Erfahrungen der inzwischen teilweise abgeschlossenen großen Gesamtausgaben Johann Sebastian Bachs und Wolfgang Amadeus Mozarts haben wesentlich zu dieser veränderten Situation beigetragen. Wir müssen heute zu einer anderen Bewertung der einzelnen Quellen kommen als die bisherigen Herausgeber einzelner Werke. Abgesehen von deren persönlich geprägter Auffassung vom Verhältnis der Originalquellen zur Neuausgabe, spürt man ebenso deut-

lich das zeitbedingte Eingebundensein in den jeweiligen Stand wissenschaftlicher Erkenntnis.

Als in den 50er Jahren unseres Jahrhunderts die Tendenz vorherrschte, das Autograph sei das A und O, der letzte Wille des Komponisten, ist auch bei Weber-Editionen eine Unterbewertung aller anderen überlieferten Materialien festzustellen, was aber gerade auch bei ihm zu einer Verzeichnung der Ausgaben führte.

Das vertiefte Studium mehrerer und nicht nur eines Werkes Webers an Hand der Autographe, Abschriften und Erstdrucke offenbart im Detail die Werkauffassung des Komponisten und seine Vorstellung der praktischen Aufführung. Gleichzeitig gestattet ein solches Quellenstudium einen bemerkenswerten Einblick in Webers Kompositionsweise, die Charakteristika seiner Notierung im Unterschied zu denen seiner komponierenden Zeitgenossen und Vorgänger.

Die bislang im Entwurf vorliegenden Editionsrichtlinien der Weber-Ausgabe werden zunächst an Hand der Klarinettenkompositionen erprobt und ergänzt. Parallel hierzu wird in der Detmolder Arbeitsstelle der Band mit den geistlichen Werken vorbereitet. In absehbarer Zeit wird die Editionsleitung mithin über Erfahrungen verfügen, die sowohl aus der Arbeit an Instrumental- als auch an Vokalwerken Webers gewonnen wurden. Erst auf dieser Grundlage werden sich in enger Zusammenarbeit der beiden Arbeitsstellen gültige Richtlinien für die Edition formulieren lassen.



Zum Stand der Arbeiten an der Gesamtausgabe der Briefe Webers

von Joachim Veit, Detmold

Wenn es nämlich der Himmel so fügen wollte, daß wir berühmte Leute würden, nach deren Briefen man hascht nach ihrem Tode - höre das wäre ein verfluchter Streich wenn z: B: so ein Brief wie dieser gedruckt würde ...

Als Weber am 15. September 1811 diese Zeilen an seinen Mannheimer Freund Gottfried Weber schrieb, ahnte er nicht, daß es nach seinem Tode mancherlei Versuche geben sollte, seine hinterlassenen Schriftstücke zu sammeln und zu drucken. Wie mühsam ein solches "Haschen nach Briefen" sein kann, dies erfahren die Mitarbeiter der Detmolder Arbeitsstelle der Weber-Ausgabe fast täglich.

Im Februar 1988 wurde am Musikwissenschaftlichen Seminar Detmold-Paderborn mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und nach längeren Vorarbeiten eine Arbeitsstelle eingerichtet, die sich zunächst eine Ausgabe aller erhaltenen Briefe Webers zum Ziel setzte. Unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Gerhard Allroggen wurden hier aus Mitteln der DFG ein wissenschaftlicher Mitarbeiter (der Verfasser dieses Berichts) und eine studentische Hilfskraft (Frau Christine Heyter, seit 1990 Frau Martina Bergler) tätig, ferner war zeitweise zusätzlich eine wissenschaftliche Hilfskraftstelle durch die Universität - GH - Paderborn bewilligt worden (Frau Birgit Kottmann, seit Mitte 1989 Frau Beate Angelika Kraus M. A.). Außerdem gelang es erfreulicherweise, die langjährige Bibliothekarin der Sammlung Weberiana und jetzige Schriftführerin unseres Vereins, Frau Eveline Bartlitz, als freie Mitarbeiterin an der Briefausgabe zu gewinnen.

Mit diesem - wie es in der Ministerialsprache so schön heißt - "Personalbestand" begannen zunächst umfangreiche Sucharbeiten: Zwar verfügt die Sammlung "Weberiana" der früheren Deutschen Staatsbibliothek in Ostberlin allein über einen "Grundstock" von über 500 Briefautographen, die übrigen Briefe aber sind weitverstreut über Sammlungen in Europa und Übersee. Zu den ersten Aufgaben gehörte somit eine Umfrageaktion an alle einschlägigen Bibliotheken des In- und Auslandes, wobei unsere Erkundigungen sich auch auf Kompositions-Autographe richteten, so daß wichtige Vorarbeiten für die Werkausgabe mit erledigt werden konnten. Umfangreichere Bestände an Weber-Briefen sind demnach nur in den Bibliotheken von Leipzig (Briefe an Hinrich Lichtenstein), Wien (Briefe an Johann Gänsbacher), New York (Briefe an Gottfried Weber) und London (u. a. interessante Briefe an Friedrich Rochlitz) erhalten.

Einen Sonderbereich stellen Archivbestände dar, denn hier ist häufig vor Ort die Durchsicht dicker Aktenstapel nötig, da deren Inhalt nur in Ausnahmefällen einzeln verzettelt ist, aber - so mancher Weber-Brief ließ sich nur durch diese mühsamen Wühlarbeit in den Theaterakten der früheren Hoftheater erhaschen!

Zwei weitere wichtige Quellen kamen hinzu: Zum einen die Durchsicht älterer und neuerer Auktionskataloge von Firmen des In- und Auslands. Da diese Kataloge oft Zitate aus Briefen oder gar Faksimiles enthalten und die versteigerten Autographe oft spurlos verschwunden scheinen, nahmen wir die Mühe der Durchsicht von inzwischen über 8000 Katalogen gerne auf uns und wurden durch über 1000 Einträge zu Weber belohnt. Bei

neueren Katalogen begann dann die Suche nach den heutigen Besitzern. Dank der großzügigen Hilfe mehrerer großer Auktionshäuser wurden unsere Bittbriefe an die für uns anonym bleibenden Privatsammler weitergeleitet, so daß erfreulicherweise einige fruchtbare Kontakte geknüpft werden konnten oder auch - was wir ebenfalls sehr begrüßen - anonym Kopien zur Verfügung gestellt wurden. Leider scheuen viele Privatsammler noch immer das "Licht der Öffentlichkeit" oder glauben durch eine Veröffentlichung verliere das Autograph an Wert. Die amerikanische Manuscript-Society kämpft seit Jahren erfolgreich gegen dieses Vorurteil und hat mit der Einrichtung einer "Autographen-Bank" (für die der Besitzer eine Kopie zur Verfügung stellt, aber auf Wunsch nicht genannt wird) ein Signal gesetzt, dem hoffentlich auch bald in Europa ein ähnliches Beispiel folgen wird. Hier können wir nur an den guten Willen der Sammler appellieren und auch die Mitglieder der Weber-Gesellschaft ermuntern, uns über Ihnen eventuell bekannte Bestände zu informieren, da die Ausgabe nur mit den vielen, in Auktionskatalogen zwar nachgewiesen, aber in Privatbesitz noch nicht ermittelten Briefen sinnvoll publiziert werden kann. Selbstverständlich behandeln wir gerne alle Hinweise streng vertraulich.

Die dritte wichtige Quelle für die Briefnachweise ist Webers eigenes Tagebuch, das er von 1810 bis zu seinem Tode führte und das - mit wenigen Lücken - glücklicherweise erhalten blieb. In diesem Tagebuch sind (fast) alle eingehenden und abgesandten Briefe notiert worden - für uns eine einzigartige Quelle, da in der Zeitspanne von knapp 17 Jahren etwa 3400 Briefe Webers aufgelistet sind! Man kann also schätzen, daß Weber im Laufe seines kurzen Lebens gegen 5000 Briefe geschrieben hat. Erhalten in Autograph, Abschrift oder Veröffentlichung sind davon grob 2000 - genug, um die geplante Ausgabe auf 8 bis 10 Bände anwachsen zu lassen!

Neben diese Sucharbeit, die auch das zeitraubende Ermitteln von Briefveröffentlichungen in diversen Zeitungen und Zeitschriften umfaßt, traten dann die Katalogisierungs- und Übertragungsarbeiten.

Für die Katalogisierung konnte auf die inzwischen nicht mehr wegzudenkende Computertechnik zurückgegriffen werden: so wurden alle ermittelten Autographe in ausführlicher Form im Personalcomputer "verzettelt", so daß heute Angaben über die bewahrende Bibliothek, über Erstveröffentlichungen, erwähnte Personen, Werke, Orte u. a. m. "auf Knopfdruck" abrufbar sind - was andererseits aber die Zahl der Anfragen an unsere Arbeitsstelle erheblich vermehrt und somit die Arbeitskräfte wieder anderweitig gebunden hat... Die Vorteile des Computers zeigten sich etwa auch bei der Verwaltung der auftretenden Namen - so umfaßt die Liste der in Webers Briefen genannten Personen inzwischen über 2000 Einträge, die nun leicht zu ordnen oder bei Sucharbeiten zu verwenden sind.

An die Erfassung und Katalogisierung schließt sich dann die Übertragung der Handschrift unseres Meisters an, dessen "Feder" schon seinen Zeitgenossen erhebliche Probleme bereitete. In einem Brief an die Berliner Freunde aus dem Jahre 1812 setzte Weber z. B. demjenigen Unglücklichen, der seine handschriftlichen Zeichen vorzulesen bekömt, und sich glücklich ohne Anstoß seines Auftrages entledigt, einen Preis von einem Glas Kümmel extra aus! Um den Schwierigkeiten der Handschrift adäquat (und nüchtern) zu begegnen, wurden gemeinsam mit der in Webers Schrift seit Jahrzehnten erfahrenen Frau Bartlitz Editionsrichtlinien entwickelt, mehrfach modifiziert und zuletzt im Herbst 1991 in eine (vorläufig) endgültige Form gebracht. Texte, die bisher "nach Augenschein" übertragen waren, wurden und werden nun nach diesen Richtlinien eingerichtet, neue Briefe sogleich gemäß den Richtlinien übertragen. Dabei zeigen sich - wie Frau Bartlitz vor allem nach den Erfahrungen mit der Briefausgabe des Weberschen Enkels Carl von We-

ber berichten kann - teils erhebliche Abweichungen der älteren Ausgaben vom Original. Auf diese Weise neu übertragen und mit Hilfe des Textverarbeitungssystems gespeichert liegen inzwischen (Stand März 1992) die Jahrgänge 1810 bis einschließlich 1822 komplett vor, wobei in einigen Teilbereichen jedoch noch Anpassungen an die Editionsrichtlinien notwendig sind. Zur Zeit wird an den Jahrgängen 1823ff. gearbeitet, bis zum Sommer nächsten Jahres hoffen wir im Jahr 1826 angelangt zu sein.

Parallel mit der oft mühsamen Übertragungsarbeit setzt nun die Kommentierung der Briefe ein, die uns sehr wichtig ist, da erfahrungsgemäß der Wert einer Briefausgabe wesentlich von ordentlich recherchierten Fakten und Kommentaren abhängt - wie wir selbst täglich bei der Suche nach zuverlässigen Daten feststellen. Gelegentlich sind dabei fast kriminalistische Methoden notwendig, wobei dann auch die Freude über - vielleicht sogar zufällig - entdeckte Einzelheiten entsprechend ausfällt.

Zu dieser sehr wechselhaften Tätigkeit gehört das Suchen und Sichten enormer "Materialmengen", so z. B. das Ermitteln von lokalgeschichtlicher Literatur, die Suche nach biographischen Daten, nach Bühnenwerken, die Zuordnung erwähnter Rollen-Namen zu den entsprechenden Stücken, die Bestimmung erwähnter Kompositionen, die Suche nach Rezensionen und Zeitungsberichten, die Durchsicht von Adressregistern und Theaterakten oder auch die vergleichende Lektüre der Briefe, etwa um zu erfahren, wer mit der Bezeichnung "die Doktors" oder "deine d-moll" gemeint sein könnte. Aber - über solche Mühen und Probleme wird jeder klagen, der mit einer Brief- oder Textedition zu tun hat - Klagen gehört zum Handwerk und nur gemäß Webers Motto führt auch da die Beharrlichkeit schließlich zum Ziel.

Die "angenehme Seite" der Arbeiten soll aber nicht unerwähnt bleiben. Es sind nicht nur Webers Briefe, deren Inhalt uns immer wieder zum Schmunzeln verleitet, auch die Kontakte, die zum Teil während dieser Tätigkeit geknüpft werden können, tragen zum "guten Arbeitsklima" wesentlich bei. Besonders erfreulich ist für uns die enge Zusammenarbeit der beiden Arbeitsstellen der Weber-Ausgabe in Berlin und Detmold. Einerseits bringt das getrennte Arbeiten oftmals unterschiedliche Ideen zustande, die sich gegenseitig befruchtend weiterentwickeln lassen, andererseits ergänzen sich die Teilbereiche so, daß oft einer in die Lücken des anderen einspringen kann, und so die "Täler eben und die Wege gerade" werden, damit uns hoffentlich in nicht allzuferner Zukunft der Verlag von B. Schott's Söhnen in Mainz den ersten Band der Weber-Ausgabe bescheren kann.

Wie die Weber-Briefausgabe, mit deren Erscheinen sicher nicht vor Mitte der neunziger Jahre gerechnet werden kann, einmal ungefähr "aussehen" soll, illustrierte auf der Mitgliederversammlung in Eutin ein kleines Probedlätchen. Ich kann an dieser Stelle auf ein erneutes Beispiel verzichten und verweise auf den im kommenden Jahr im Verlag Schott in Mainz erscheinenden ersten Band der neuen Reihe "Weberiana", in dem Frau Bartlitz eine Reihe von Briefen aus dem Besitz der Staatsbibliothek zu Berlin erstmals - und zwar in der später für die Briefausgabe vorgesehenen Form - veröffentlichen wird.

Carl Maria von Weber und Hector Berlioz

Studien zur französischen Weber-Rezeption
(Dissertation) von Frank Heidlberger

Hector Berlioz - als Komponist Außenseiter, als Literat und Journalist kritischer Beobachter und Kommentator des Kulturlebens seiner Zeit - bezieht sich in seinen Äußerungen über die ihn prägenden künstlerischen Vorbilder immer wieder auf die gleichen Namen: Gluck, Spontini, Beethoven und Weber. Welchen Stellenwert Weber in dieser Aufzählung einnimmt, der von seiten der nicht weniger wichtigen literarischen Vorbilder Vergil, Goethe und Shakespeare hinzuzufügen wären, ist eine komplexe Fragestellung. Nicht nur die von Berlioz geradezu als Offenbarung der "Freischütz" in Paris seit 1824 und die zeitlebens anhaltende Bewunderung für dieses Werk, sondern auch "Oberon" und "Euryanthe" gehörten zu Berlioz' bestimmenden künstlerischen Anregungen.

Ausgehend von diesen Fakten versucht der Autor, Bezüge zwischen Webers musikalisch-dramatischem Stil in diesen Werken mit Berlioz' kompositorischen Verfahren in seinen Opern und vor allem Symphonien aufzustellen, wobei seine Analysen, seine Briefäußerungen zu geplanten Werken, zu musikästhetischen Fragestellungen und zu Situationen des zeitgenössischen Musiklebens eine wichtige interpretatorische Grundlage darstellen.

Ein spezieller Bereich ist ferner Berlioz' literarische Weber-Rezeption, seine Interpretation Webers als "leidender Künstler", dem er in Essays und Fiktionen geradezu hoffmanneske und byroneske Züge verleiht, was dazu führt, daß biographische und werkimmanente Tatsachen vordergründig gesehen unscharf, aus der Sicht von Berlioz' Kunstempfinden jedoch als "poetisch" bemerkenswerte Auslegungen erscheinen. Dies führt zu einem spezifisch französischen Weber-Bild, dessen Einfluß bis in die Kreise der französischen "Romantik" um Victor Hugo, Theophile Gautier, bis hin zu Charles Baudelaire hineinreicht und eine immense Bedeutung für die Rezeption des "Otre-Rhin" in dieser Zeit erlangt. Eine entsprechende literaturhistorische Betrachtung dieser Einflüsse ist daher ein grundlegender Bestandteil der Arbeit.

Ausgehend von dieser ideengeschichtlichen Bedeutung erhebt sich die Frage der konkreten Präsenz Weberscher Werke im Paris dieses Zeitabschnittes. Hierbei geht es nicht nur um die Anzahl der Werke, die Reptertoirebreite, ihre Rolle im Musikleben, sondern auch die Gestalt, in der sie dem französischen Publikum zugänglich waren, da diese nur zu oft verfälschte Gestalt auch Berlioz zu falschen Schlußfolgerungen verführte (wie beispielsweise im Fall der französischen von Webers Lied "Reigen").

Bereits das Schlüsselerlebnis des "Freischütz" 1824 beruhte bekanntlich auf einer tiefgreifenden Bearbeitung der Oper, gegen die Berlioz mit aller Vehemenz eintrat. Daher versucht der Autor unter Berücksichtigung zahlreicher Pariser Quellen, Zeitungskritiken, Aufführungsmaterialien, Übersetzungen und Drucken diese Bearbeitungen, ihre Wirkung auf das Publikum, die Vorgehensweise der Bearbeiter und auch Berlioz' Haltung in dieser Beziehung darzustellen. Dazu gehört nicht zuletzt Berlioz' Einrichtung des "Freischütz" für die Opéra 1841, die (von Berlioz mitverantwortete) Textübersetzung und die für diesen Anlaß komponierten Rezitative, die ebenfalls auf der Basis des überlieferten Quellenmaterials untersucht werden.

Ergänzt werden diese Themenbereiche sowohl durch interpretatorische Rückschlüsse auf Webers Werke und Schriften, Überlegungen zu Webers Musikauffassung, zu seiner musikgeschichtlichen Stellung sowie zu den biographischen Umständen seiner französischen Kontakte und seines Paris-Aufenthaltes kurz vor seinem Tod 1826.

Carl Maria von Weber: Seine frühen Bühnenwerke

Skizze zu einer Dissertation von Marius Müller
Stand: Juni 1992 - Beginn der Arbeit: Frühjahr 1992

In der Dissertation werden die frühen Bühnenwerke Webers bis zum "Freischütz" behandelt: "Das stumme Waldmädchen", "Peter Schmoll", "Rübezahl", "Silvana", "Abu Hassan" und "Preciosa".

Zuerst wird Grundsätzliches über die frühen Opern Webers erarbeitet, d.h. von Weber bevorzugte Formen, Tonartzyklen, Instrumentation, die Behandlung der Instrumente und Singstimmen, die Entwicklung der Kompositionstechnik etc..

Ein Schwerpunkt der Dissertation liegt auf der Entwicklung von Webers Personalstil in seinen frühen Opern. Es soll herausgearbeitet werden, mit welchen Mitteln Weber märchenhafte Elemente wie z.B. die Kolorierung des Orients, des Waldes, der Natur, der Mächte der Finsternis und des Lichtes mit musikalischen Mitteln darstellt. Dabei ist es überlegenswert, inwieweit Weber traditionelle Formen und Kompositionsweisen aufnimmt, diese verändert und weiterentwickelt. Außerdem werden Parallelen von Webers Frühwerken zu seinen Spätwerken gezogen.

Ein Akzent liegt auf der Rezeptionsgeschichte der Werke. Es soll der Frage nachgegangen werden, wie die Opern aufgenommen wurden und warum sie sich im Repertoire nicht halten konnten.

Um das Bild des dramatischen frühen Weber abzurunden, werden die Kantaten wie z.B. "Der erste Ton", "Hymne: In seiner Ordnung schafft der Herr", "Kampf und Sieg" und die italienischen Konzertarien beleuchtet. Da Webers Stil in diesen Werken noch sehr traditionell ist, sollen Webers Wurzeln untersucht werden.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die geschichtliche Stellung von Webers Operschaffen. Dabei ist zu überlegen, ob Weber überhaupt der Romantiker ist, für den er immer gehalten wird. Eine Neudefinition Webers als Romantiker erscheint daher dringend nötig.

Weber-Preisträgerin 1991: Sabine Kittel

Von Ute Schwab

Wenn zum ersten "Musikfest auf dem Lande" 1991 in Emkendorf Musik von Carl Maria von Weber erklingen wird, so verdanken die Gäste es sicherlich zum einen dem alljährlich in München stattfindenden Carl-Maria-von-Weber-Wettbewerb, der im Jahr 1991 für das Instrument Querflöte ausgetragen wurde, sowie seiner Preisträgerin Sabine Kittel, zum anderen aber auch der liebenswürdigen Geste des Schleswig-Holstein Musik Festivals an die Internationale Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft (SHMF), den jeweiligen Preisträger des Münchner Wettbewerbs im kommenden Festspieljahr bei einem der "Musikfeste auf dem Lande" spielen zu lassen.

Zum ersten Mal geschieht das in diesem Jahr, und man erwartet mit Sabine Kittel eine Preisträgerin, deren Namen man sicherlich nicht zum letzten Male bei diesem Festival gehört haben dürfte. Sie wird nämlich nach bestandenem Examen - im Sommer 1992 in München - als Soloflötistin an die Dresdner Philharmonie gehen. Im vergangenen Jahr hat sie bereits im SHMF-Orchester in Salzau mitgespielt.

Die 1968 in Plauen im Vogtland geborene Sabine Kittel begann mit elf Jahren ihren Querflöten-Unterricht, 1981 bereits erhielt sie beim "Zentralen Treffen der jungen Talente" eine Bronzemedaille, 1983 und 1985 Goldmedaillen beim gleichen Wettbewerb, 1982 beim Johann-Sebatsian-Bach-Wettbewerb für Schüler und Jugendliche den 1. Preis. Damit verbunden waren Konzerte mit dem Gewandhaus-Orchester in Leipzig und dem DEFA-Sinfonieorchester in Potsdam und Berlin.

1985 begann sie mit ihrem Studium bei Prof. Johannes Walter an der Hochschule für Musik "Carl Maria von Weber" in Dresden. Parallel zum Studium spielte sie in Kammermusik-Ensembles und im Hochschul-Sinfonieorchester. Soloabende der Hochschulpodien waren 1989 und 1990 Ergebnisse guter Leistungen. Seit ihrem 3. Studienjahr war sie darüber hinaus Substitutin der Dresdner Philharmonie. 1990 nahm sie an einem Meisterkurs bei Aurèle Nicolet und am internationalen Instrumentalwettbewerb Markneukirchen und am ARD-Wettbewerb in München teil.

Nach Beendigung ihres Studiums in Dresden wurde sie in die Meisterklasse von Prof. Meisen an der Musikhochschule München aufgenommen. Nun kehrt sie erfolgreich nach Dresden zurück - und wir wünschen ihr weiterhin viel Glück und Erfolg.

Zur Neuinszenierung des "Freischütz" am 23. Mai 1992 an der Semperoper in Dresden

I.

Hella Bartnig, Dramaturgin an der Semperoper

Carl Maria von Webers "Freischütz" wird in Dresden gern als heimfällig angesehen, obwohl die Uraufführung 1821 im Königlichen Schauspielhaus zu Berlin stattgefunden hat. In Dresden aber war die Idee zu dieser Oper entstanden, für die der Dresdner Advokat und Hofrat Friedrich Kind in nur zehn Tagen das Libretto entworfen hatte. Nach seinem Text komponierte Weber im malerischen Hosterwitz bei Dresden das Werk, das seinen Ruhm begründete. Unter der Leitung des Komponisten erlebte Dresden seine erste "Freischütz"-Aufführung am 26. Januar 1822 im alten Morettischen Komödienhaus. Seit her gehört dieses Werk zum festen Bestand des Dresdner Opern-Repertoires - am 31. August 1944 schloß die Oper mit dem "Freischütz" kriegsbedingt ihre Pforten, die tausendste Aufführung fand im Jahr 1951 statt - und es war naheliegend, mit dem "Freischütz" am 13. Februar 1985 die Eröffnung der wiedererbauten Semperoper zu feiern.

In diesem Jahr steht die Neuinszenierung der Oper durch Willy Decker bevor, die von Christof Prick musikalisch geleitet wird. Beatrice Niehoff (Agathe), Ute Selbig (Ännchen), Louis Gentile (Max) und Jukka Raislainen (Kaspar) sind die Protagonisten dieser neuen Produktion, zu der Wolfgang Gussmann Bühnenbild und Kostüme entwarf. Die Premiere dieses "Freischütz" am 23. Mai 1992 ist zugleich der Auftakt der Dresdner Musikfestspiele, die in diesem Jahr unter dem Motto "Oper in Dresden - Kunst für Europa" stehen.

II.

Menschen voll tiefer Angst und Zwänge

Eckart Schwinger in der FAZ vom 26. Mai 1992

So heftig niedergebuhnt wie der renommierte Kölner Regisseur Willy Decker und sein Bühnenbildner Wolfgang Gussmann ... wurde noch kein Inszenierungsteam seit der Wiedereröffnung der Semperoper vor sieben Jahren... Die Dresdner wirkten außerordentlich vergnügt, daß nun auch ihnen ... das wiederfahren ist, was beispielsweise den Berlinern bereits 1970 durch Ruth Berghaus und 1989 durch Günter Krämer zuteil geworden ist, daß nämlich alle lieb und teuer gewordenen "Freischütz"-Klischees über Bord geworfen, die schöne deutsche Nationaloper plötzlich aller romantisch-rührenden Behaglichkeit und so gefährlichen Biedermeier-Idylle entkleidet wurde. Statt dessen eine beängstigend kahle Bühne wie für einen Kafka oder Beckett, die uns mit Menschen konfrontiert, die in tiefe seelische Ängste, Zwänge und Abgründe getrieben werden, die ihr Ich, ihr unbeküm-

mertes Dasein für immer verloren haben und so manchen Zeitgenossen nach der Wende gleichen dürften.

... Joachim Herz hatte zwar auch 1985 bei der Eröffnung der Semperoper einige Beziehungen zu unserer Zeit aufgerissen und Menschen auf die Bühne gestellt, die ein Krieg gezeichnet hat, deren Ängste aus dreißigjährigem Grauen erwachsen waren, aber aus seinem Urzustand hat er das Webersche Werk nicht herausgenommen. Aber Ulrich Schreiber weist bereits in seinem "Opernführer für Fortgeschrittene" darauf hin, wie sehr hierbei Weber über das Biedermeier in die Moderne vorschießt: "Was Max in seiner Gefährdung während des Freikugelgießens in der Wolfsschlucht für jedermann ersichtlich erlebt, widerfährt letztlich sogar Agathe in der Abgeschiedenheit des Försterhauses: die Konfrontation mit der Unbehaustheit des Menschen." Diese Gefährdungen, diese Unbehaustheit der "Freischütz"-Menschen lassen und Decker und Gussmann hautnah miterleben auf ihrer zwar in grüner Farbe gehaltenen, aber bedrückend leeren, unebenmäßigen, schrägen, sich mal spitzwinklig verengenden, mal angesichts des nächtlichen Sternenhimmels öffnenden Bühne mit den sich aber immer wieder bedrohlich verschiebenden Türen und Wänden.

Decker stellt auf schonungslose Weise Fragen im Hinblick auf den von Erfolgswang und Prüfungsängsten gepeinigten Max, der vor dem bösen Probeschuß treffsicher, erfolgreich war, der aber nun eben aufgrund des neuen Bewährungs- und Leistungsdrucks der eigenen Natur entfremdet, verunsichert, verängstigt, ins Unglück gezerrt wird, so daß er in seinem Außersichsein die auch auf dem Vorhang zu lesenden Worte herausschleudert: "Herrscht blind das Schicksal, lebt kein Gott?"

Erkennen läßt uns diese in psychologische Tiefen vordringende und zugleich sehr aktuell wirkende Inszenierung übrigens, daß beide, Agathe wie Max, die Wolfsschlucht-Greuel gleichermaßen erleben. Gleich zu Beginn schleppt Max, nachdem ihm der glückstrunkene, nur so dahertorkelnde Kilian ausgestochen und dem Spott preisgegeben hat ... zwei große Bettgestelle in das unbehaglich-kalte Quartier, womit einiges von der Einsamkeit und Verlorenheit dieser beiden Menschen angedeutet wird.

Und mitten in dieser trostlosen, kafkaesken Atmosphäre der eigenen vier Wände bricht, nachdem die Schreckensvisionen in den Köpfen längst Wirkung gezeigt haben, dann auch die Hölle los, zerspringt der Boden, und krachend kommt, wie aus dem Urgrund, alptraumartig die Wolfsschlucht zum Vorschein: ein kolossaler Totenkopf, auf dem traumwandlerisch Kaspar und Max die Kugeln gießen, umlauert von wölfischen Gestalten. Nur im Kopf des angriffsfreudigen, ausgelassenen Ännchens scheinen solche wolfsschluchtartigen Schreckensbilder nicht zu nisten, während die verschrobenen Brautjungfern in ihren spießigen Trachten ... am Ende selbst als Totenfrauen erscheinen.

Und wenn der innerlich zerfressene, rauflustige Kaspar, der wie ein feindlicher Bruder schicksalhaft an den Max gekettet zu sein scheint, in dem mit Leichenbittermiene, Zylinder und Gehrock daherkommenden böhmischen Fürsten Ottokar den schwarzen Jäger Samiel zu erkennen meint, will man doch gleich an teuflisch verflochtene Seilschaften denken. Psychodrama, Pandämonium, Beckettsches Endspiel, schwarze Komödie, da steckt schon einiges drin in dieser vielschichtigen, alles scharf umreißenden und enthüllenden und obendrein theatralisch fesselnden "Freischütz"-Inszenierung von Willy Decker.

... kritisch-herausforderndes Nachdenken ist wohl bei keiner Oper so heilsam wie bei dieser von Carl Maria von Weber, die noch heute musealer Pflege anheimfällt. Wer hätte es gedacht, daß uns die ferngerückten "Freischütz"-Gestalten in solch einer Inszenierung fast als Zeitgenossen erscheinen?

“Euryanthe” auf der Bühne: ein Wagnis?

Frank Heidelberger: Webers vernachlässigtes Meisterwerk in der Nürnberger Oper

Gescholten, verdammt, schlichtweg totgesagt wurde sie, Webers 1823 in Wien uraufgeführte Oper. Jenes altfranzösische Epos von der “tugendhaften Euryanthe”, die - angezettelt durch ein vor Eifersucht brennendes Intrigantenpaar - der Untreue verklagt und ausgestoßen, schließlich aber für unschuldig befunden wurde und zu ihrem stolzen Ritter zurückkehren durfte, diente als Grundlage für ein Textbuch, das von Anfang an dem Vorwurf mangelnder “Logik” und schwacher Dichtung ausgesetzt war. Sehr schnell urteilte man die Oper als kuriose Ungetüm ab und verbannte sie von der Bühne.

Von dieser Erkenntnis eingenommen begnügte man sich damit, Webers Musik zu loben, sie gewissermaßen “theoretisch”, als rein geschichtliches Faktum, zu goutieren, die Textdichterin Helmina von Chezy dagegen zu verdammen - eine Doppelbödigkeit, die weder der differenzierten Genese des Textes gerecht wird, an dem Weber einen fundamentalen Einfluß hatte, noch die Tatsache berücksichtigt, daß die dramatische Konstellation der Dichtung im Verhältnis zur Musik Bühnenwirksam genug ist, um über einige Klippen der Textgestalt hinwegzuhelfen.

Die von Zeit zu Zeit versuchten Reanimationen mißlangen jedoch - meist deswegen, weil man sich genötigt sah, das Werk bis zur Unkenntlichkeit zu bearbeiten und “bühnenfähig” zu machen, um es damit erst recht der Lächerlichkeit preiszugeben. (Ein extremes Vorgehen ist Hans-Joachim Mosers Vorgehen, der Musik einen völlig neuen Text unterzulegen: “Die sieben Raben und die getreue Schwester”, Berlin 1915.) Dabei gilt es als Webers fortschrittlichste Komposition, als Vorstoß in eine “Avantgarde”, für die in den 1820er Jahren noch kein Nährboden vorhanden war und dazu höchste musikalische und szenische Ansprüche stellt. Erst Richard Wagner gelang es, den hier vorgezeichneten Weg zu beschreiten, und er war es, der zeitlebens “Euryanthe” mit höchstem Respekt, mit Bewunderung, aber auch fundierter Kritik gegenübertrat, getragen von der Erkenntnis, daß Weber damit seiner Zeit weit voraus war.

Angesichts dieses brisanten geistes- und kulturgeschichtlichen Hintergrundes bedarf es besonderen Mutes, dieses Werk heute auf die Bühne zu bringen. Das Nürnberger Theater stellte sich dieser Herausforderung in voller Konsequenz. Der Oberspielleiter und Regisseur dieser Inszenierung, Wolfgang Quetes, wählte ein Regiekonzept, das so einfach wie naheliegend erscheint: weitgehende Anlehnung an die dramatische Vorlage, ein Mindestmaß an Kürzungen sowie eine vorsichtige, den originalen Eindruck kaum störende regietechnische Auslegung.

Optisches Zentrum seiner Bühnengestaltung ist eine stilisierte, in allen drei Akten präsente und durch strenge Säulenreihen begrenzte Halle, die ohne Veränderung die einzelnen Bilder aufnimmt. Innerhalb dieses Quadrates wurden die einzelnen Orte der Handlung durch unauffällige, aber signifikante Symbole verdeutlicht: die Balkone der Frauengemächer, die “Königshalle” und die Burg zu Nevers. Der Bühnenhintergrund dient den Aufzügen und der Naturdarstellung. Jalousien ermöglichen eine flexible Gestaltung der optischen Perspektive. Ergänzt wird diese Raumaufteilung durch einige bewegliche Requisiten: ein engelgeschmücktes Grabmal zur Darstellung der “Emma”-Gruft, stilisierte Felsen und Hügel im Hintergrund, die das “öde Felsental” sinnfällig vor Augen führen.

Dieser eher kargen, auf Raumsymmetrie ausgerichteten und doch ausdrucksstarken Ak-

tionsfläche steht eine sehr differenzierte und kontrastreiche Personenführung gegenüber: Die Ritteraufzüge und "Massenszenen" werden bunt dargestellt, detailfreudige Kostüme, sorgfältig ausgearbeitete Balletteinlagen und eine dramatisch sinnvolle Chorführung erlauben eine großzügige Ausgestaltung der musikalisch ungekürzten Eröffnungsszene und der Finalsätze.

Nicht weniger durchdacht und lebendig ist die szenische Führung der Hauptpersonen. Eglantine wird von einer stummen Dienerin begleitet, deren Aktionen Eglantines Intrigenabsichten nicht nur in der "Verführungsszene" mit Euryanthe veranschaulichen. Der Beginn des dritten Aktes führt Euryanthes Verlassenheit, ihr letztes Aufbäumen vor Adolars Strenge, schließlich ihre Resignation und Todesbereitschaft beeindruckend vor: Ihre Ruhestätte wird zum Grab, wenn Euryanthe sich, nachdem Adolar sie verlassen und sein mächtiges Schwert senkrecht in den Boden gestoßen hat, vor dieses Symbol des Kreuzes legt und unter einem schwarzen Tuch verschwindet.

Die zu dieser Szenenfolge gehörende "Schlangenszene" offenbart jedoch auch die Schwächen der Inszenierung: zweifellos gehört diese Szene zu den größten dramaturgischen Problemstellungen dieser Oper. Doch auch Quetes gelang es nicht, die Peinlichkeit einer Riesenschlange in den Wäldern um Nevers zu vertuschen, wie Weber selbst es zumindest ansatzweise durch seine Partiturvorschriften versuchte, den Kampf Adolars mit der Schlange hinter eine "Klippe", dem Publikum unsichtbar, zu verlegen und Euryanthe das Geschehen nur kommentieren zu lassen. Der Regisseur geht den umgekehrten Weg. Er läßt das Ungeheuer - nicht einmal eine Schlange, sondern ein anscheinend aus Disneyland entsprungenes Dinosaurier-Imitat - im Hintergrund "auftreten", was einen im dramatischen Kontext höchst unpassenden Lacherfolg hervorruft.

Leider ignoriert der Regisseur auch die dramatischen Möglichkeiten der "Emma"-Szene, deren Funktion als Spiegelung des preisgegebenen "bangen Geheimnisses" eine krasse bühnentechnische Verdeutlichung benötigt und zu einer produktiven Regikomponente entwickelt werden könnte. Bereits in der Ouvertüre geht der an Emma gemahnende Largo-Abschnitt ohne die ebenfalls von Weber beabsichtigten Bildassoziationen vorüber. Stattdessen sitzt Euryanthe - als solche erst später erkennbar - während der Ouvertüre sinnierend auf einem Balkon; eine wenig einsichtige Regieidee, die mit dem Schluß der Oper korrespondiert, wenn sie diesen Platz, scheinbar unbeteiligt vom Jubel des Schlußchores, wieder einnimmt. Auch die dreimalige Wiederkehr dieser "Emma"-Szene im Verlauf der Oper erhalten keine sinnfällige Veranschaulichung durch die Regie.

Die beiden vom Rezensenten im Abstand eines halben Jahres besuchten Aufführungen wiesen unterschiedliche Qualitäten auf, da sie von zwei fast völlig verschiedenen Ensembles gespielt wurden. Die beständige Leistung des Chores ist besonders hervorzuheben, massive Klangkraft, dramatisch intensive Beweglichkeit und sehr gute Deklamation bestimmten das positive Bild beider Aufführungen. Ebenfalls bei beiden Aufführungen beteiligt war das "Frevlerpaar", Bent Norup (Lysiart) und Diane Elias (Eglantine). Norup konnte mit seiner kräftigen Stimme, besonders jedoch mit seinem ausgeglichenen Spiel überzeugen, seiner Statur und seinem schauspielerischen Charakter scheint die Rolle auf den Leib geschrieben. Diane Elias konnte ihrem Sopran die nötige Schärfe verleihen, ohne unkontrolliert zu wirken.

Der Adolar der Premiere, Wolfgang Nillgramm, fiel dagegen mit seinen Intonationschwächen, besonders krass in seiner Romanze im ersten Akt, unangenehm auf, während der zweite Adolar, Jan Jurek, mit seinem strahlenden Tenor in der Höhe glänzen konnte, jedoch nicht in allen Registern gleichermaßen jene differenzierten Farbabstufungen

fand, die für eine Arie wie jene im zweiten Akt "Wehen mir Lüfte Ruh!" erforderlich sind. Insgesamt erschien die weitere Sängerbesetzung der zweiten besuchten Aufführung (Euryanthe: Elizabeth Whitehouse, König: Greg L. Ryerson, Bertha: Arabella Noh) sicherer und schauspielerisch wie sängerisch gewandter als jene der Premiere.

Interessante Unterschiede ergaben sich bei den beiden Dirigenten. Premierendirigent und umstrittener (inzwischen ausgeschiedener – d. Red.) Generalmusikdirektor Christian Thielemann forderte seinen Musikern wahrlich rasante Tempin in der Ouvertüre ab, wodurch diese nicht unbedingt gewann. Die Streicher meisterten die Triolenfiguren zwar virtuos, doch die Artikulation litt sehr darunter, so daß viel musikalische Wirkung verlorenging. Andererseits nahm Thielemann die Rezitative zu langsam und gedehnt, so daß ihr mit Dramatik durchdrungene orchestrale Klanglichkeit, ihr affektbeladenes Zeichnen des Geschehens verlorenging.

Der zweite Leiter Ulrich Windfuhr neigte insgesamt zu schnellen Tempi, was den Rezitativen zugute kam, war jedoch nicht allen, zum Teil immensen musikalischen Schwierigkeiten der fast dreistündigen Oper gewachsen. Vor allem der dritte Akt wirkte unter seinem Dirigat unsicher, was sich in Ungenauigkeiten der Sängereinsätze deutlich niederschlug. In dieser Hinsicht konnte man Thielemann absolute Souveränität bescheinigen, auch was die Balance der Orchestergruppen untereinander betrifft. Windfuhr dagegen ließ den Bläsern zu viel Raum, was vor allem den Streicherfiguren der Ouvertüre abträglich war.

Dem frenetischen Jubel des Premierenpublikums im ausverkauften Haus steht der eher zurückhaltende Beifall nach einem halben Jahr gegenüber, der sich zwischen zahlreichen fast unbesetzten Sitzreihen erhob. Ob dieses Werk damit für das Repertoire des zeitgenössischen Opernbetriebs gerettet wurde, bleibt abzuwarten. In jedem Fall gebührt dem Nürnberger Haus höchste Anerkennung, sich auf das Wagnis "Euryanthe" eingelassen zu haben. Ungeachtet der vor dem überzeugenden Geamteindruck vernachlässigbaren Inszenierungs- und Aufführungsschwächen haben die Nürnberger damit ein gewichtiges Stück Theatergeschichte geschrieben.

“Peter Schmoll und seine Nachbarn”

Von Hans Peter Wiesheu, Künstlerischer Leiter der Sinfonietta Nymphenburg

Von Carl Maria von Webers Jugendopern ist “Peter Schmoll und seine Nachbarn” die erste im Notentext vollständig erhaltene. Sie entstand in den Jahren 1801/02 unter der Aufsicht von Michael Haydn, dem jüngeren Bruder Josephs, in Salzburg. Die Uraufführung dieser Oper fand in der Karnevalssaison 1803 in Augsburg statt. Das genaue Datum ist nicht überliefert, es liegt im Februar/März. Nach eigenen Angaben Webers ging das Werk mit mäßigem Erfolg über die Bühne. Dies war zu dieser Zeit keine Seltenheit, wurden Aufführungen doch kaum geprobt, sondern nach wenigen Tagen durch eine schnell zusammengestellte Truppe, die selten länger als eine Spielzeit zusammenblieb und von Ort zu Ort zog, auf die Bühne gebracht. Im Falle des “Peter Schmoll” war es die Buchersche Opern- und Schauspielgesellschaft.

Das Textbuch ist verlorengegangen, nur die Texte der 19 Gesangsnummern sind erhalten. Für die konzertante Aufführung durch die Sinfonietta Nymphenburg hat der Münchener Germanist Franz Adam die Zwischentexte verfaßt. Musikalisch wird die Urfassung gespielt, so wie sie 1803 in Augsburg zur Uraufführung gelangte; auch mit der damals gespielten Ouvertüre, die Weber einige Jahre später überarbeitete.

Die Urfassung beinhaltet die Figur des Greises, eines Deus ex machina, wie er später im “Freischütz” in Gestalt des Eremiten auftritt. Ein direkter Weg führt vom Finale von Mozarts “Entführung” (Wer solches nicht vergessen kann, den seh’ man mit Verachtung an) und “Don Giovanni” (Also stirbt, wer Böses tut) zu den Finali in “Peter Schmoll” (Die Wege des Schicksals sind dunkel, doch gut) und zum “Freischütz” (Wer rein ist von Herzen und schuldlos von Leben, darf kindlich der Milde des Vaters vertraun!). In sämtlichen Werken begegnet uns die damals so beliebte “Deus ex machina”-Figur, die die Handlung entscheidend beeinflußt (“Die Entführung aus dem Serail”: Bassa Selim; “Don Giovanni”: Komtur; “Peter Schmoll”: Greis; “Der Freischütz”: Eremit).

Grundtonart in “Peter Schmoll” ist Es-dur, die Tonart der deutschen Romantik und somit auch des “Freischütz”. Typisch für das Gesamtwerk Webers ist der enge Bezug zur Volksmusik und Volkstümlichkeit in ihrer ursprünglichen Natürlichkeit. Auch hier spannt sich ein Bogen von “Peter Schmoll” zum “Freischütz” und “Oberon”, ebenso wie bei den aufgetretenen Mächten des Schicksals. Der sog. romantische deutsche Wald findet sich in den Jugendwerken Webers ebenso wie in den Spätwerken; hier in “Peter Schmoll” und “Silvana”, dort in “Euryanthe”, “Freischütz” und “Oberon” (Titanias Reich).

“Peter Schmoll” wurde mehrfach umgearbeitet, so zuletzt 1960 durch Meinhard von Zallingner und Willy Götting. Keine der Neufassungen konnte sich nachhaltig durchsetzen und das Werk für die Bühne retten. Da das Werk jedoch einen entscheidenden Meilenstein im Schaffen Webers darstellt und eine Fülle herrlicher Musiknummern beinhaltet, schien die konzertante Fassung die derzeit einzig mögliche. Sie soll der Beginn der Auseinandersetzung mit den Frühwerken Webers sein. Als nächste Weber-Projekte sind seine weitere Jugendoper “Silvana” sowie die Jugendmesse Es-dur geplant.

Der Wiederaufführung durch die Sinfonietta Nymphenburg liegt die Urfassung zugrunde, einschließlich der Ouvertüre von 1801/02. Sie entstammt der Ausgabe “Weber - Dramatische Werke, Jugendopern”.

Die Sinfonietta Nymphenburg hat es sich in ihrer Programm-Disposition zur Aufgabe gemacht, programmatische Inhalte in den Vordergrund zu stellen. Auf drei Säulen ruht diese Basis:

Vergessene Meisterwerke
Unbekannte Werke bekannter Komponisten
Forum Modern International

Mit den Solopartien werden junge Musiker betraut. Für die Oper "Peter Schmoll" sind es in den Hauptpartien:

Annette Luig, Köln	Minette
Jochen Kupfer, Leipzig	Peter Schmoll
Jochen Jasner, Mülheim/Ruhr	Niklas
Bernd Valentin, Köln	Hans Bast
Angelica Ladurner, Innsbruck	Sprecherin

Die Aufführung entsteht in Zusammenarbeit mit der Academica Vocalis Tirolensis, Wörgl/Tirol. Die Sängerinnen und Sänger werden im Rahmen eines Seminars bei Kammer­sängerin Sylvia Geszty die Partien erarbeiten und dann in der zweiten Seminarwoche mit der Sinfonietta Nymphenburg die Aufführung vorbereiten.

Die Aufführung findet statt am Sonnabend, 25. Juli 1992, 19.30 Uhr im Bundesrealgymnasium Wörgl. Dirigent ist Hans Peter Wiesheu. Sie wird für die Schallplatte durch Koch International aufgezeichnet. Karten beim Kulturamt Wörgl, A-6300 Wörgl/Tirol, Telefon (aus Deutschland) 0043-5332-7826-24.

Tonträger-Neuerscheinungen

Carl Maria von Weber wurde leider bis ca. 1980 sehr stiefmütterlich von den Tonträger-Firmen behandelt. Im "Bielefelder" 2/1991 sind nun endlich auf fast 3 Seiten diverse Kompositionen erschienen. Als CD-Neuerscheinung sei erwähnenswert:

1990: Grand Duo concertant für Klarinette und Klavier Es-dur
Michael Collins/Mikhael Pletnev
Virgin Classics 259812-231

Klarinettenkonzert Nr 1 f-moll op. 73, Nr. 2 Es-dur op. 74,
Concertino Es-dur op. 26
Ernst Ottensamer/Tschechoslowakische Staatsphilharmonie
Kosice/Johannes Wildner
Naxos 8.550378

1991: Grand Quintetto B-dur op. 34
Melos-Ensemble of London
Decca 430297-2

"Der Freischütz", Gesamtaufnahme
Karita Mattila/Eva Lind/Francisco Araiza/Kurt Moll
Rundfunkchor Leipzig/Staatskapelle Dresden/Colin Davis
Philips 426319-2, 2 CD

Fagottkonzert F-dur op. 75/Andante e Rondo Ungarese op. 35
Klaus Thunemann/Academy of St.Martin.../Neville Marriner
Philips 432081-2

Große Sonate As-dur op. 39
Alfred Brendel
Philips 426439-2

Trio for flute, cello and piano J. 259/Sonatas for flute and
piano nos. 1, 3, 4, 6. J. 99, 101, 102, 106.
Stephen Preston/Richard Burnett/Jennifer Ward Clarke
AMONRA CD-SAR 21

"Oberon", Gesamtaufnahme (1971)
Donald Grobe/Arleen Auger/Birgit Nilsson/Hermann Prey/
Placido Domingo - Chor und Symphonieorchester des Bayerischen
Rundfunks/Rafael Kubelik
DGG 419038-2, 2 CD
- daraus Querschnitt: DGG 435406-2

1992: Fagottkonzert F-dur op. 75
Michael Werba/Wiener Streichersolisten
Denon CO-79281

Klarinettenkonzert Nr. 1 f-moll op. 73/Nr. 2 Es-Dur op. 74/
Concertino Es-dur op. 26
Andrew Marriner/Academy of St. Martin/Neville Marriner
Philips 4342146-2

Klarinettenquintett B-dur op. 34
Mitglieder des Wiener Oktetts
Decca 425856-2

G.R.

Wiederaufnahmen

Ältere Aufnahmen des Labels Turnabout sind jetzt auf CD vereinigt:

“Weber”: Klavierkonzert C-dur op. 11/Polacca Brillante op. 72/ Konzertstück f-moll op. 79
(Maria Littauer/Hamburger Symphoniker/
Siegfried Köhler) - Concertino e-moll für Horn und Orchester op. 45 (Francis Orval/Hbg.
Symph./Günter Neidlinger) - Andante und Rondo Ungarese für Viola und Orchester J. 79
(Ulrich Koch/Hbg. Symph./Neidlinger) - Romanze Siziliana für Flöte und Orchester (Pe-
ter Thalheimer/Hbg. Symph./Neidlinger) - Klarinettenkonzert
Nr. 1 f-moll op. 73 (David Glazer/Württembergisches Kammerorchester/Jörg Faerber) -
Concertino für Klarinette und Orchester Es-dur op. 26 (Glazer/Innsbrucker Sinfonie Or-
chester/Robert Wagner) - Klarinettenquintett B-dur op. 34 (Glazer/Kohon Quartett)
Turnabout 0019, 2 CD

“Grand Potpourri - Grand Concertos”: Grand Potpourri D-dur für Violoncello und Orche-
ster op. 20 (Thomas Blees/Symphonisches Orchester Berlin/C.A. Bünte) - Konzerte für
Klavier und Orchester Nr. 1 C-dur und Nr. 2 Es-dur op. 32 (Roland Keller/Symph. Orch.
Bln./Siegfried Köhler) - Divertimento assai facile für Gitarre und Klavier op. 38 (Leo Wi-
toszinsky/Rosario Marciano) - dazu Werke von Danzi, Diabelli, Moscheles
Turnabout 0010, 2 CD

G.Z.

Notizen

Diesmal kein Preis beim Weber-Wettbewerb (in Dresden):

Trotz vierzehn Einsendungen vergibt die Jury des Internationalen Carl-Maria-von-Weber-Wettbewerbs in diesem Jahr keinen Preis. Ohne weitere Begründung regte das Gremium hingegen an, den Wettbewerb auch 1993 wie bereits 1992 dem Thema "Stimme - Szene - Instrument" für Komponisten und Interpreten des freien Musiktheaters zu widmen. Von den eingereichten Arbeiten entsprachen acht den Ausschreibungsbedingungen. Für den mit 20 000 Mark dotierten Preis war gefordert, daß "die menschliche Stimme und ein realer oder imaginärer Raum bei der Darbietung oder Interpretation der künstlerischen Aussage genutzt" werden. (3.6.92 NZ/ADN)

Berliner Männerchor Carl Maria von Weber:

Der Berliner Männerchor Carl Maria von Weber ist der einzige professionelle Männerchor in Deutschland und Westeuropa und steht unter der Schirmherrschaft von Freiherr Hans-Jürgen von Weber. Um den Bestand dieses Chores zu sichern, hat sich ein Förderverein gegründet, der um Mitglieder und Spenden wirbt. (Heiko Jerke, Wilhelm-Koenen-Straße 7, O-1153 Berlin)

Medaillen-Sonderprägung:

Zum Jubiläum der Walhalla bei Regensburg ist eine Sonderprägung einer Serie von acht Porträts großer Deutscher, deren Büste in der Walhalla steht, herausgekommen - darunter Carl Maria von Weber. Diese Medaille in Feinsilber ist auch als Einzelstück erhältlich. (Numis-Contor H. G. Cordes, 4542 Tecklenburg, Hagelstraße 5)

Protokoll

über die erste Mitgliederversammlung der
Internationalen Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft e.V.
im Voss-Haus in Eutin am 20. November 1991

Tagesordnung

1. Begrüßung der Gäste und Mitglieder
2. Bericht des Vorstandes
3. Bericht des Beirates
4. Planungen für 1992/93
5. Verschiedenes

1. Frau Dr. Schwab eröffnete in ihrer Funktion als Vorsitzende die Mitgliederversammlung und begrüßte Gäste und Mitglieder (in die Anwesenheitsliste haben sich 19 Teilnehmer eingetragen) und ließ sich von der Versammlung die Tagesordnung bestätigen. Sodann erteilte sie dem Bürgermeister der Stadt Eutin, Herrn Gernot Grimm, das Wort für seine Begrüßung. Er gab einen Überblick über die musikalischen Aktivitäten seiner Stadt in Sachen Weber und brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, daß unsere Gesellschaft sich für ihre erste Jahrestagung Eutin gewählt hat. Er sagte den Bestrebungen der Gesellschaft die volle Unterstützung seiner Stadt zu. Nach ihm erhielt der Kreispräsident von Ostholstein, Herr Rolf Buck, das Wort und versicherte der Gesellschaft ebenfalls seiner vollen Unterstützung. Durch die langjährigen Kontakte mit dem Freiherrn von Weber sind die besten Voraussetzungen für eine förderliche Zusammenarbeit geschaffen.

2. Frau Dr. Schwab stellte sodann die Mitglieder des Vorstandes und des Beirates vor und gab einen Bericht über die Entwicklung und Aktivitäten seit der Gründung. Zum Stand der Mitgliederwerbung und Mitgliederzahl (am 19. 11. 1991: 33) gab die Schriftführerin, Frau Bartlitz, Zahlen bekannt, ergänzt vom Freiherrn von Weber, der in einer persönlichen Werbeaktion über 90 ihm bekannte Persönlichkeiten angeschrieben hat. In diesem Zusammenhang meldete sich Frau Plaschke, Vertreterin der Weber-Gedenkstätte Hosterwitz, zu Wort und stellte in Aussicht, daß sich der von ihnen gegründete Freundeskreis Weber als institutionelles Mitglied anmelden würde und darüber hinaus möglicherweise auch Einzelmitglieder hinzukämen, wenn man ihnen, da es sich vorzugsweise um RentnerInnen handelte, mit dem Jahresbeitrag entgegenkommen könnte. Des weiteren übergab Herr Wolf-Detlef Möller die Beitrittserklärung für die Eutiner Sommerspiele GmbH, von Herrn Dr. Matthias von Hülsen wurde der Beitritt des Schleswig-Holstein Musik Festivals in Aussicht gestellt.

Durch die am 10. Oktober d.J. erfolgte Eintragung in das Vereins-Register des Amtsgerichts Berlin-Charlottenburg wurde die Konto-Eröffnung beim Postgiroamt Hamburg möglich. Der Schatzmeister, Herr Haack, gab den Kassenbericht (Stand: 19. 11. 1991). Entgegen der Festlegung im Protokoll der Vereinsgründung vom 03. 04. 1991 wurden nun zwei neue Kassenprüfer bestimmt, die Ende dieses Jahres die Konten überprüfen sollen, es handelt sich um die Herren Wolf-Detlef Möller (Eutin) und Günter Zschacke (Lübeck).

3. Die Vorsitzende bat sodann die Beiratsmitglieder um kurze Arbeitsberichte. Herr Prof. Dr. Allroggen, der Leiter des Forschungsprojektes Gesamtausgabe der Briefe und Schriften Webers am musikwissenschaftlichen Seminar der Universität GSH Paderborn-Detmold, das in die Gesamtausgabe der Werke Webers eingebunden ist, gab einen Überblick über die Weber-Forschung der letzten Jahre, die wesentliche Impulse nach der Schenkung des Weber-Familien-Nachlasses durch Freiherrn von Weber 1986 an die DSB (Deutsche Staatsbibliothek) erhielt und 1988 zur Gründung eines Internationalen Weber-Kuratoriums zur Beförderung der Gesamtausgabe führt. Der Fall der Mauer machte es möglich, daß die Detmolder Arbeiten an der BGA (Brief-Gesamtausgabe) mit den Plänen der DSB für eine GA (Gesamtausgabe) der musikalischen Werke koordiniert werden konnten. Es gab ferner Erläuterungen zum Stand der Finanzierungsfragen. Gegenwärtig ist Detmold noch bei der DFG angesiedelt, während für die Berliner Arbeitsgruppe (2 Wissenschaftler, 1 BT Vb) 1993 das Bund-Länder-Programm eintreten wird (1992 Finanzierung durch die Stiftung Preußischer Kulturbesitz). Der Editionsplan steht fest, in Detmold wird mit kirchenmusikalischen Werken (2 Messen) begonnen, während von Dr. Goldhan in Berlin das Klarinettenquintett vorbereitet wird.

Herr Dr. Veit (Detmold) berichtete sodann über den Stand der Arbeiten an der Brief-GA, an der sowie je eine wissenschaftliche und studentische Hilfskraft gegenwärtig arbeiten mit Zuarbeiten von Frau Bartlitz in Berlin. Folgende Arbeiten wurden bisher in Angriff genommen:

1. Systematische Umfrage nach Weber-Beständen in Bibliotheken und Archiven in Deutschland, Europa und außereuropäischen Ländern.
2. Systematische Durchsicht von Auktionskatalogen (bisher 1000 Nachweise aus 8000 Katalogen).
3. Durchsicht des Tagebuches und Registrierung der von Weber notierten erhaltenen und abgeschickten Briefe (ca. 3400).

Nach grober Schätzung sind etwa 2000 Briefe erhalten bzw. aus anderen Fällen edierfähig. Zum gegenwärtigen Zeitraum sind die Jahrgänge 1810-1820 im PC gespeichert. Gleichzeitig damit wurde ein Personenregister erstellt, das z. Zt. bereits 2000 Namen erfaßt hat.

Grundlagen für die Briefedition sind die von Dr. Veit gemeinsam mit Frau Bartlitz erarbeiteten Editionsrichtlinien, die jetzt in einer von ihm überarbeiteten und vorläufig als endgültig anzusehenden Fassung vorliegen. Parallel zum Speichern läuft die Suche nach Sekundärliteratur, die oft - wenn es sich um Zeitschriften- oder Zeitungsaufsätze handelt - sehr zeitaufwendig ist. Mit erfaßt werden bei der Quellenbeschaffung auch musikalische Werke im Autograph oder wichtige Abschriften als Materialsammlung zur geplanten Neuauflage des Jähns-Verzeichnisses. Es steht schon jetzt fest, daß die künftige Tagebuch-Edition sehr von der Brief-Edition profitieren wird. Der nächste Schritt nach dem Einspeichern nach den Editionsrichtlinien ist das Kommentieren. Dr. Veit verteilte ein Blatt mit 3 zur Probe kommentierten Briefen, um zu zeigen, wie etwa die Ausgabe einmal aussehen wird.

Als letztes der Beiratsmitglieder erläuterte Dr. Goldhan den Plan der Edition der Gesamtausgabe und begründete die Notwendigkeit, daß die Tagebücher aus fachlichen Gründen von den beiden Herausgeberinnen der Beethoven-Konversationshefte - Grita Herre und Dagmar Beck - ediert werden müssen. Es betrifft den gleichen Zeitraum, und ihr ein Leben lang kulminiertes Wissen garantiert die erforderliche Qualität der Edition der Tagebücher. Die Beethoven-Edition läuft in naher Zukunft aus, der letzte Band ist in Ar-

beit, es folgt noch der Registerband.

Alle 3 Redner fanden ein aufmerksames Publikum, das ihrer Arbeit Beifall zollte. Eine Frage von Herrn Zschacke nach dem geplanten Umfang der GA wurde dahingehend beantwortet, daß die praktische Ausgabe ca. 40 Bände, die Briefe 10 und die Tagebücher 4 Bände umfassen werden. Freiherr von Weber gab ein Statement ab des Inhalts, daß die in seinem Besitz befindlichen 5 Weber-Autographen laut Testament an seinen Sohn fallen werden. Sollte einer von ihnen jedoch genötigt sein, die Manuskripte zu veräußern, so wurde festgelegt, daß die DSB das Vorkaufsrecht haben sollte.

4. Frau Dr. Schwab stellte dann die Planungen für 1992/93 vor. Neben der weiteren Werbung besteht die Notwendigkeit, ein Mitteilungsblatt - zunächst einmal jährlich - herauszugeben, für das sie den Namen WEBERIANA vorschlägt. Es könnten darin der Geschäftsbericht, der Mitgliederstand, Rezensionen von wichtigen Aufführungen, Büchern, Schallplatten, vor allem aber Arbeitsberichte zur WGA veröffentlicht werden, auch Aufsätze zu Weber-Themen, Vorträge u.a.m. Über Finanzierung, Redaktion (Herr Zschacke wäre an der Redaktion interessiert) müssen Einzelheiten in kleinerem Gremium noch festgelegt werden.

Sodann übermittelte Frau Dr. Schwab die Einladung für die Mitgliederversammlung 1992 nach Heidelberg, die Prof. Fischer ausgesprochen hat. Herr Bürgermeister Grimm sprach den Wunsch aus, daß der Vorstand doch jedes Jahr im November in Eutin tagen möge. Die Einladung wurde dankend angenommen. Ein Termin der Mitgliederversammlung 1992 läßt sich noch nicht festlegen, da möglichst Rücksicht auf das Beiratsmitglied aus Oxford, Dr. Warrack, genommen werden sollte, der nur außerhalb der College-Terms kommen könnte.

5. Die Vorsitzende bietet dem SH-Musikfestival, den Eutiner Sommerspielen und dem Landesmusikrat an, daß sie in allen Weber-Fragen durch die Gesellschaft beraten werden können. Schließlich weist sie auf den C.M.v. Weber-Wettbewerb in München hin, an dem sie in diesem Jahr teilnehmen will, um die Gesellschaft vorzustellen. Herr Dr. von Hülsen schlägt vor, den Preisträger zu einem Konzert zum Schleswig-Holstein Musik Festival - eventuell direkt nach Eutin - einzuladen. Freiherr von Weber wird gebeten, diesen Wunsch bei der Wettbewerbsleitung in München vorzutragen.

Abschließend weist Frau Dr. Schwab darauf hin, daß nach Beendigung der Tagung die Möglichkeit besteht, an einer Führung durch das Ostholstein-Museum durch eine Mitarbeiterin des Museums und Herrn Dr. Viertel (Weber betreffend) teilzunehmen. Sie wies ferner auf das heute um 20 Uhr im Vosshaus stattfindende Kammerkonzert von Mitgliedern der Staatskapelle Berlin hin, in dem ausschließlich Werke Webers erklingen und Lesungen aus Briefen und der Autobiographie von 1818 durch Freiherrn von Weber zu hören sein werden.

Herr Bürgermeister Grimm lud abschließend alle Anwesenden zu einem Sektumtrunk mit anschließendem Abendessen ein.

Die Versammlung wurde durch die Vorsitzende mit dem Dank an alle Gäste und Mitglieder gegen 16.45 Uhr beendet.

Berlin am 01. Dezember 1991
Eveline Bartlitz
Schriftführerin

Kiel am 06. Dezember 1991
Dr. Ute Schwab
Vorsitzende

Einladung zur Mitgliederversammlung 1992

Sehr verehrte Mitglieder,

hiermit erlaube ich mir, Sie zur zweiten ordentlichen Mitglieder-Versammlung der Gesellschaft am

**Sonnabend, dem 5. 9. 1992
um 15 Uhr
nach Heidelberg**

in das Musikwissenschaftliche Institut der Universität einzuladen.

Vorläufige Tagesordnung:

1. Eröffnung der Mitgliederversammlung
2. Begrüßung
3. Bericht des Vorstandes
4. Bericht des Beirates
5. Planungen für das Jahr 1993
6. Verschiedenes

Über Ihr Kommen würde ich mich sehr freuen und bitte darum, bis zum 1. August noch weitere Anträge, Berichte, Bemerkungen zur Tagesordnung einzureichen.

Am Abend des Sonnabend findet ein Kammerkonzert mit Werken Carl Maria von Webers statt.

Dr. Ute Schwab

wenn erforderlich: a.A.w.g.

p.A. Musiksammlung der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, Schloß, 2300 Kiel

Satzung

der Internationalen Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft e.V.
vom 3. April 1991

§ 1

Name, Sitz, Geschäftsjahr

Der Verein führt den Namen "Internationale Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft". Der Verein hat seinen Sitz in Berlin und ist in das Vereinsregister beim Amtsgericht Berlin eingetragen. Das Geschäftsjahr des Vereins ist das Kalenderjahr.

§ 2

Zweck

(1) Der Zweck der Internationalen Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft ist die ideelle und materielle Förderung der Auseinandersetzung mit dem Werk Carl Maria von Webers, wobei die Erschließung sämtlicher Kompositionen, Briefe, Schriften und Tagebücher Webers durch die neue wissenschaftliche Gesamtausgabe seines Oeuvres im Mittelpunkt der Bemühungen der Gesellschaft stehen soll.

(2) Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts "Steuerbegünstigte Zwecke" der Abgabenverordnung.

(3) Der Zweck des Vereins wird verwirklicht durch die Edition des kompositorischen und schriftstellerischen Werkes sowie der Tagebücher, Briefe und Dokumente Webers innerhalb der neuen Gesamtausgabe, daneben auch durch wissenschaftliche Veröffentlichungen über das Wirken des Komponisten durch Veranstaltungen, die der Erforschung und Verbreitung der Werke Webers dienen.

(4) Die Gesellschaft erstrebt keinen Gewinn. Alle Beiträge, Einnahmen und Mittel sowie etwaige Überschüsse werden ausschließlich zur Erreichung des Gesellschaftszweckes verwendet.

(5) Die Mitglieder erhalten weder eventuelle Gewinnanteile noch sonstige Zuwendungen aus Mitteln der Gesellschaft in ihrer Eigenschaft als Mitglieder. Bei ihrem Ausscheiden oder bei Auflösung der Gesellschaft haben sie keinen Anspruch auf irgendwelche Werte oder auf ein etwa vorhandenes Vermögen.

§ 3

Erwerb der Mitgliedschaft

(1) Mitglieder des Vereins können natürliche und juristische Personen, wissenschaftliche und künstlerische Institutionen, Firmen, Verbände oder Körperschaften durch schriftliche Willenserklärung werden.

(2) Die Aufnahme in den Verein erfolgt durch den Vorstand.

(3) Über die Höhe der Mitgliedbeiträge entscheidet die Mitgliederversammlung.

(4) Natürliche Personen, die sich in besonderem Maße um die Internationale Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft verdient gemacht haben, können nach Vorschlag des Vorstandes und auf Beschluß der Mitgliederversammlung zu Ehrenmitgliedern ernannt werden.

§ 4

Beendigung der Mitgliedschaft

(1) Der Austritt aus der Gesellschaft kann jederzeit mit Wirkung zum Ende des laufenden Ge-

schäftsjahres durch schriftliche Erklärung an den Vorstand erfolgen. Im übrigen endet die Mitgliedschaft mit dem Tod des Mitgliedes oder dem Verlust der Rechtsfähigkeit.

(2) Falls ein Mitglied in untragbarer Weise gegen die Ziele des Vereins handelt, kann es nach vorheriger Anhörung durch den Vorstand durch schriftliche Mitteilung ausgeschlossen werden. Gegen den Ausschluß ist die Berufung an die Mitgliederversammlung zulässig, die mit Zweidrittelmehrheit den Beschluß des Vorstandes aufheben kann.

(3) Die Mitgliedschaft erlischt nach vorheriger Benachrichtigung automatisch und ohne das Recht zur Berufung, wenn die Mitgliedsbeiträge länger als drei Jahre ohne Begründung nicht bezahlt wurden.

§ 5

Mitgliedsbeiträge

Die Höhe des Jahresbeitrags wird auf Vorschlag des Vorstandes von der Mitgliederversammlung festgesetzt. Der Jahresbeitrag soll möglichst bis zum 31. März entrichtet werden. Der Vorstand ist berechtigt, den Mitgliedsbeitrag in Einzelfällen zu ermäßigen oder zu erlassen.

§ 6

Organe des Vereins

Organe des Vereins sind:

- a) der Vorstand
- b) der Beirat
- c) die Mitgliederversammlung.

§ 7

Der Vorstand

(1) Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden, dem stellvertretenden Vorsitzenden, dem Schriftführer und dem Schatzmeister.

(2) Der Vorstand wird von der Mitgliederversammlung auf die Dauer von 3 Jahren gewählt. Wählbar sind nur Vereinsmitglieder. Jedes Vorstandsmitglied ist einzeln in geheimer Abstimmung zu wählen. Wiederwahl ist zulässig.

(3) Scheidet ein Mitglied des Vorstandes vor Ablauf seiner Amtsdauer aus, kann der Vorstand ein Vereinsmitglied für die restliche Amtsdauer des Ausgeschiedenen wählen. Die Mitgliederversammlung hat das Recht, mit Zweidrittelmehrheit gegen diese Entscheidung Einspruch einzulegen.

(4) Der Vorstand ist für alle Angelegenheiten des Vereins zuständig, soweit sie nicht durch die Satzung einem anderen Vereinsorgan zugewiesen sind. Er beschließt mit einfacher Mehrheit, soweit die Satzung nicht anderes bestimmt. Bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

(5) Der Verein wird gerichtlich und außergerichtlich durch zwei Mitglieder des Vorstands, darunter der Vorsitzende oder der stellvertretende Vorsitzende vertreten. Rechtsgeschäfte mit einem Geschäftswert über 10 000,- DM sind für den Verein nur verbindlich, wenn die Zustimmung des Beirats hierzu schriftlich erteilt ist.

(6) Der Vorsitzende bzw. sein Stellvertreter beruft und leitet die Sitzungen des Vorstandes und die Mitgliederversammlung.

(7) Mit beratender Stimme nimmt an den Vorstandssitzungen der Sprecher des Beirats teil.

§ 8

Der Beirat

(1) Der Beirat besteht aus fünf Mitgliedern. Ihm gehören die beiden Editionsleiter der Weber-Gesamtausgabe sowie drei weitere, von der Mitgliederversammlung in geheimer Wahl auf die Dauer

von drei Jahren zu wählende Wissenschaftler an. Wiederwahl ist zulässig.

(2) Der Beirat wählt aus seiner Mitte für die Dauer eines Jahres den Sprecher des Beirats. Er beruft nach Abs. 3 die Versammlungen des Beirats ein und leitet sie. Er nimmt gemäß § 7, Abs. 7 an den Sitzungen des Vorstands teil.

(3) Der Beirat bestimmt die wissenschaftlichen Arbeiten und leitet die Publikationen der Gesellschaft. Er tritt mindestens einmal jährlich zusammen. Eine Sitzung ist auch anzuberaumen, wenn die Mehrzahl der Beiratsmitglieder dies schriftlich beantragt.

(4) An den Sitzungen des Beirats nehmen der Vorsitzende der Gesellschaft oder sein Stellvertreter mit beratender Stimme teil.

§ 9

Die Mitgliederversammlung

(1) Die Mitgliederversammlung wird einmal jährlich vom Vorstand einberufen, wobei die Tagesordnung spätestens drei Wochen vor der Versammlung schriftlich mitzuteilen ist. Eine Einberufung muß auch erfolgen, wenn mindestens ein Drittel der Mitglieder dies mit eigener Unterschrift beim Vorstand beantragt.

(2) In der Mitgliederversammlung hat jedes Mitglied eine Stimme. Zur Ausübung des Stimmrechts kann ein anderes Mitglied schriftlich bevollmächtigt werden. Die Bevollmächtigung ist für jede Mitgliederversammlung gesondert zu erteilen. Ein Mitglied darf nicht mehr als drei fremde Stimmen vertreten.

(3) Der Mitgliederversammlung obliegt die Wahl des Vorstandes und des Beirats auf jeweils drei Jahre, die Entgegennahme des Arbeits- und Kassenberichts, die Kontrolle über die Verwendung der Mittel im Sinne des § 2, die Festsetzung der Mitgliedsbeiträge, die Beschlußfassung über die Satzung bzw. Satzungsänderungen, die Ernennung von Ehrenmitgliedern gemäß § 3, Abs. 4 und über etwaige Auflösung der Gesellschaft gemäß § 10.

(4) Die Mitgliederversammlung wählt aus ihrer Mitte in offener Wahl zwei Kassenprüfer. Diese haben das Recht, die Gesellschaftskasse und die Buchführung jederzeit zu überprüfen und sollen der Mitgliederversammlung dazu ihren Bericht erstatten. Nach Entgegennahme des Berichtes der Kassenprüfer und des Jahres- und Kassenberichtes des Vorstandes erteilt die Mitgliederversammlung Entlastung.

(5) Die Beschlüsse der Mitgliederversammlung werden mit einfacher Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder gefaßt, sofern nicht die Satzung oder der Gesetzgeber eine andere Mehrheit vorschreibt.

(6) Über die Mitgliederversammlung wird ein Protokoll angefertigt und vom Vorstand unterzeichnet. Bis zur Neu- bzw. Wiederwahl durch die Mitgliederversammlung bleibt der bisherige Vorstand im Amt.

§ 10

Auflösung des Vereins

(1) Die Auflösung des Vereins kann nur in einer zu diesem Zweck einberufenen und mindestens vier Wochen vorher allem Mitgliedern schriftlich angekündigten außerordentlichen Mitgliederversammlung erfolgen. Es muß mindestens die Hälfte der stimmberechtigten Mitglieder anwesend sein. Die Auflösung kann nur mit einer Mehrheit von mindestens zwei Dritteln der Stimmen beschlossen werden. Zur Abwicklung der Auflösungsgeschäfte ernennt die Mitgliederversammlung einen Liquidator.

(2) Bei der Auflösung der Gesellschaft beschließt die Mitgliederversammlung über die Verwendung des Vereinsvermögens mit dem Ziel, dieses einer gemeinnützigen kulturellen Einrichtung zuzuführen, die es den bisherigen Zwecken der Gesellschaft vergleichbar zu verwenden hat.

Mitgliederverzeichnis

(Stand: 5. Juli 1992)

Christoph Albrecht,	Dresden	Prof. Dr. Hermann Rauhe,	Hamburg
Prof. Dr. Gerhard Allroggen,	Detmold	Dr. Joachim Reiber,	Klosterneuburg
John Baron,	New Orleans	Gerhard Reisner,	Bad Harzburg
Eveline Bartlitz,	Berlin	Hanspeter Renggli,	Muri b. Bern
Klaus Bode,	Rellingen	Dr. Hans Rheinfurth,	Berlin
Dr. Werner Bollert,	Bad Reichenhall	Horst Richter,	Berlin
Dr. Herbert Böttger,	Hamburg	Prof. Peter Rösel,	Dresden
Hans Dieter Brammer,	Dresden	Prof. Dr. Gerd Sannemüller,	Kiel
Erika Bülow-Osborne,	Ipswich	Prof. Wolfgang Sawallisch,	Grassau
Dr. Jaroslav Buzga,	Praha	Prof. Dr. Hans Schneider,	Tutzing
Walter E. Capelle,	Horn-Bad Meinberg	Dr. Ute Schwab,	Gettorf
Dr. Irmlind Capelle-Veit,	Detmold	Dr. Bettina von Seyfried,	Berlin
Sir Colin Davis,	London	Prof. Sontraud Speidel,	Karlsruhe
Dr. Joachim Draheim,	Karlsruhe	Dr. Britta Spranger,	Mainz
Prof. Dr. Ludwig Finscher,	Hirschhorn	Dr. Mariko Teramoto,	Tokyo
Prof. Justus Frantz,	Hamburg	Motoyuki Teranishi,	Tokyo
Lothar Friedrich,	Mainz	Dr. Joachim Veit,	Detmold
Dr. Bohumil Geist,	Praha	Dr. Matthias Viertel,	Kiel
Dr. Wolfgang Goldhan,	Berlin	Dr. John Warrack,	Holsmley
Hilary Griffiths,	Köln	Hans-Jürgen Freiherr von Weber,	Hamburg
Marina Grützmaker,	Frankfurt/M	Prof. Dr. Martin Wehnert,	Leipzig
Alfred Haack,	Hamburg	Prof. Manfred Weiss,	Dresden
Hans-Günter Haack,	Hamburg	Prof. Hans Wertitsch,	Wien
Werner Haack,	Hamburg	Sigrun Witt,	Hamburg
Wolfgang Haack,	Hamburg	Günter Zschacke,	Lübeck
Elisa Hamburger,	Hamburg	Betriebsgesellschaft des Berliner Männer- chores "Carl Maria von Weber",	Berlin
Wolf Hanke,	Madrid	Deutsche Staatsoper,	Berlin
Dr. Helga Haun,	Bad Harzburg	Hochschule für Musik "Hans Eisler",	Berlin
Frank Heidelberger,	Würzburg	Dresdner Philharmonie,	Dresden
Dr. Helmut Hell,	Berlin	Hochschule für Musik "Carl Maria von Weber"	Dresden
Prof. Dr. Donald Henderson,	Spartanburg	Eutiner Sommerspiele,	Eutin
Christine Heyter-Rauland,	Appenheim	Stiftung zur Förderung der Kultur und Erwachsenenbildung in Ostholstein,	Eutin
Dr. Matthias von Hülsen,	Testorf	Musikwissenschaftliches Seminar der Universität,	Freiburg
Prof. Dr. Hans John,	Dresden	Musikwissenschaftliches Institut der Christian-Albrechts-Universität,	Kiel
Prof. Dieter Klöcker,	Bielefeld	Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek,	Kiel
Birgit Kottmann-Michels,	Hirschberg	Hochschule für Musik "Felix Mendelssohn-Bartholdy",	Leipzig
Prof. Dettel Kraus,	Hamburg	Musikhochschule Lübeck,	Lübeck
Dr. Heinrich Kunstmann,	Emsbüren		
Adelheid von Lüder-Zschiesche,	Dresden		
Sir Yehudi Menuhin,	London		
Martin Meyer,	Berlin		
Prof. Jost Michaels,	Detmold		
Marius Müller,	Mainz		
Prof. Dr. Diethelm Müller-Nilsson,	Weimar		
Rainer Neumann,	Hannover		
Dr. Bärbel Pelker,	Mannheim		

